Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Karl Christian Fischer

Graf von Urach : ein Trauerspiel in fünf Handlungen : Historische Bibliothek des Museums der Barlachstadt Güstrow, R 599 f

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011386666

Handschrift Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Graf von Urach

in Trauerspiel in fünf Handlungen

RAT DER STADT GÜSTROW · STÄDTISCHE SAMMLUNGEN ·

Bücherei des Heimatmuseums * Güstrow *
R 599
1

R 30

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011386666/phys_0001
Mecklenburg Vorpommern

Personen.

Erwine von Steinheim
Conrad von Steinheim, ihr Vater.
Fridrich von Steinheim, ihr Bruder.
Berthold, Graf von Urach, ihr erster Gemahl.
Werner, Graf von Henneberg, ihr zweiter Gemahl.
Graf von Urach, der Vater.
Adelheid, verwittwete Gräfin von Klettenberg. Äb-
tißin zu Walkenried; Erwinens Mutter Schwester
Keyser Heinrich der Fünfte.
Truchses, Henneberg's Freund.
Heustmann von Beyersdorf, Steinheims Freund
Beatrix, Erwinens Kammer-Frau
Erwinens Kinder
Gefolg des Keysers und der Ritter
Bediente.

Der Schauplatz ist zu Worms.

Erste Handlung

(Hennebergs Wohnung)

Erster Auftritt

Erwine. Adelheid.

Adelheid. Und also war sein ganzes Verdienst nicht zureichend, Urachs Erinnerung in deiner Seele zu schwächen?

Erwine. Nein Gräfin; — Hennebergs Vorzüge sind Sonnenstralen; warum sollten sie nur auf mein Auge nicht würken? — Doch umsonst reichen sie dem kranken, brechenden Herzen die köstlichsten Labsale. — O kenten sie die marternden Nächte, die ich durchlebe, die quälenden Träume —

Adelheid. Die beschäftigung mit Träumen verachte ich. — Sie können wohl höheren Ursprungs seyn; doch gewöhnlich setzen sie die wachende Unterhaltung der Seele voraus. Die deinige ist des verstorbenen Berthold's voll; darum erscheint er dir im Schlaf. Indoch laß hören, in welcher Gestalt du ihn siehest?

Erwine: Wie er auf dem Schlachtfelde in seinem blute sich wälzend, mir die Hand bietet; bald mit schmachtendem Blicke mich bittend, ihm die Augen zuzudrücken, dann aber im Geiste des Zorns, ~~[illegible]~~ scheltend, daß ich einem

andern mich in die Arme geworfen; zuweilen mich der Jahre erinnernd, da wir als Kinder, an dem Ufer der Muur unsere Tage verscherzten, und unsere, ach! zertrennte Liebe, den ersten Keim trieb. Wenn ich dann in Todes-Angst aus dem Schlaf fahre, und mein stachlichtes Lager verlaße, den Blik aufzuheitern, um vor dem liebevollen Auge meines Gemahls minder strafbar zu erscheinen; welche Empfindungen durchströmen da meine Seele! schreckliche Fantasien hab ich dann zu verscheuchen. — bleibt es ihnen noch fremd, daß mein Körper unter der Last erliegt?

Adelheid: du müßest doch wachend diese schwarzen Bilder, die nur Täuschungen sind, mehr entfernen.

Erwine: Ein andermal erscheint er mir, mit dem Blute des Herzogs Fridrich von Österreich besprengt; und dann droht er mir und Hennebergen, den er Verräther schilt, gleiche Rache. Einst sah ich Hennebergen ihm die Hand reichen; aber mit Verachtung kehrt' er sich um. Von meinen Kindern begleitet, warf ich mich ihm zu Füßen. Blut strömte aus seinen Wunden auf uns herab. Mit verzehrendem Feuer im Auge stieß er mich von sich, und sank todt darnieder.

Adelheid. Das sind Fälle, die zum Theil geschehen und folglich nicht zu ändern sind; zum Theil aber gar nicht eintreten können, und daher keine Zukunft bezeichnen. Du mußt Urachs Andenken zu vertilgen suchen. Die Pflichten der Zärtlichkeit hast du unnenbar erfüllt, seinen Schatten Jahre hindurch gefeyret. Allein du hast gleichwohl neue Pflichten übernommen, gegen einen Mann, welcher der schönste und zärtlichste in Teutschland ist, so sehr beneidet, und so wenig glüklich! Trauriges loos der Sterblichkeit! Doch erschwert muß es nicht werden.

Zweiter Auftritt

Die vorigen — Graf von Genneberg

Genneberg, trüb und schmachtend: Edle Gattin!

Erwine, zerstreut: Genneberg!

Genneberg: Er wird brechen, der Schmerz, den ich ihnen und mir verhehle. Seine Höhe ist da. Keine Bemühung, kein seelenvolles Gefühl, vermag die trauervolle Lage zu ändern.

Erwine: Ja, fürtreflicher Mann; sie ist ihrer unwerth, Erwine. Sie ist ihnen mehr schuldig, als die Erfüllung der Pflichten der Gattin. — Ach! zu spät lernt' ich sie kennen, um ihren Werth ganz zu fühlen.

Henneberg. Schön und schrecklich! – Ich Elender, täuschte mich mit der Hofnung, sie den Urach in meinen Armen vergessen zu machen.

Erwine. Mit Recht forderten sie volle Gegenliebe. – Wer verdient sie mehr? Sie wissen das übrige; wissen, warum ich ~~mich~~ verweigerte, die Hand des edelsten Teutschen anzunehmen. Sie sind nun durch meine Leiden gerächt. Oft bat ich Gott: Nimm mich aus diesem bezirk deiner Schöpfung. Aber ich lebe!

Henneberg. Leben Sie! Lassen sie mich das Opfer der unbegränzten Zärtlichkeit werden.

Adelheid. Sie erliegt unter dem Drang der Empfindung – Reichen sie mir die Hand, Henneberg; sie bedürfen beide der Erholung. Das Schicksal hat den Knoten zu stark gepflochten. Ruhe ist hier nöthig, Geduld und Muth!

mit Henneberg ab

Dritter Auftritt

Erwine allein.

Ruhe! – Dann kanst du mir werden, wenn dieser Schmerz seinen Gang vollendet hat, diese Glieder erschlaft sich dahin strecken. Dann werd ich, mit Bertholds Geist ohne Furcht der Trennung vereint, mein besseres Loos schmecken. – Stolzer, seliger Gedanke! warum scheuere ich vor dir? – Wenn er mir, wie im Traume zuriefe: Weg, verworfenes Weib? – Was seh ich? – Neue Ahndung.

Vierter Auftritt

Conrad von Steinheim tritt hinein.

Erwine: Mein Vater! – So unerwartet? – (Sie wirft sich in seine Arme, sinkt bestürzt zurück, und betrachtet ihn genau.)

Conrad: So ernst im Blick!

Erwine: Und sie sollte mich nicht schrecken, die Traurigkeit die Verwirrung in der Mine des standhaftesten, geprüftesten der Männer! – Ich bedarf Trost; aber in ihrem Auge find ich ihn nicht.

Conrad: Unbekümmert, meine Tochter! wiewohl dich die Bemerkung nicht ganz täuschet. Ganz ruhig bin ich nicht; ohne jedoch eine Haupt-Ursach angeben zu können.

Fünfter Auftritt

Die vorigen. Adelheid

Adelheid: Wie erwünscht, mein Bruder! Ihre Klugheit und Sanftmuth muß Erwinens Seele die Ruhe wieder geben.

Conrad: Ich grüße sie, meine Schwester! – (ernsthaft, nach einer Pause) die Zeit wird alles lehren.

Adelheid: Solcher Ernst auf ihrer Stirne!

Conrad: Ernst ist der Wohnsitz der Tugend, und vom Anstande des Greisen unzertrennlich. Bald wird der Lauf meiner Tage geendet seyn. – Wo ist dein Gemahl, meine Tochter?

Adelheid: Er gieng seinen Schmerz zu verjammern.

Conrad: Kummer scheint das Loos unserer Geschlechter zu seyn; daher muß Muth, das Erbtheil derselben bleiben. — Prüfe dich Erwine; — könntest du durch Mangel des Muths, die Steinheims erniedrigen wollen?

Erwine: Ich bin ein Weib: Wie darf ich Anspruch machen auf das Erbtheil, das meinem Bruder ganz gehöret?

Conrad: Dies zarte Gefühl ist schätzbar; aber — (bleibt tiefsinnig)

Erwine: Wir hatten beschlossen, sie zu überraschen: Sie sind uns zuvorgekommen.

Conrad: So! (bleibt tiefsinnig stehn)

Adelheid: Sie werden allein mit ihrer Tochter zu reden haben: Ich verlasse sie

Conrad: Nach ihrem Gefallen. Adelheid ab.

Sechster Auftritt

Conrad Erwine

Erwine: Schicksal, doch — wie ich meyne, — nicht unedle Gesinnung macht mich ihrer unwerth: Ihr Tiefsinn verbirgt sich nicht; ihre Seele schwebt im

erschütterte, sein Muth, der in keiner Gefahr wankte, machten bey diesem einen starken Eindruk. Ich gesteh es; oft wurd er von mir beneidet. Der Mangel des Muths kan nicht der Fehler eines Steinheims seyn; aber die Leibes Stärke macht einen wesentlichen Unterschied wenn man vom Kopf bis zu den Füßen im eisernen Harnisch steckt, Mann gegen Mann streitet, und oft sein schweres Schwerdt mit beiden Händen führen muß.

Erwine: Wozu diese bemerkung? Es bedarf deines Neides, bedarf der Lob Rede des Urach nicht. Seine Thaten will ich hören.

Fridrich: Balduin wagte ein Treffen. Lang und blutig war die Schlacht. Schreken verbreitete Berthold um sich her. Die Feinde wichen und suchten den Rükzug über eine Brücke, die er besetzt hielt. Ich und andre Ritter fanden uns in seinem Gefolge. Nur die entgiengen dem Schwerdt der Christen die sich durch Schwimmen über den Strom retteten.

Der König umarmete den Grafen nach der Schlacht und gestand es vor dem Heer, daß er ihm den Erfolg dieses Tages verdanke. Indessen war nur eine Helfte der Feinde besiegt; die andre hielt Edessa versperrt. Balduin eilte zu Hülfe; Urach kam nicht mehr von seiner Seite. Wir traten den Ungläubigen

in das Gesicht; sie hielten nicht stand, aber sie suchten sich durch Tod oder Gefangenschaft des Königs zu rächen.

Dieser ritt einst in Urachs und weniger Ritter Gesellschaft, ihr Lager zu erforschen. Er wurde in einen Hinterhalt gelockt, und von weit überlegner Macht umringt. Berthold behielt sein kaltes Blut.

Erwine: Berthold, nun seh ich dich ganz!

Fridrich: Aber der Untergang der gläubigen Streiter war unvermeidlich. Sie stürzten, von Pfeilen durchbort oder von Hitze und Ohnmacht verschmachtet, an des Königs Seite nieder. Noch lebten Urach und ein Ritter des furchtbaren Ordens, von dem sich jeder ein Heer dünket. Sie wüteten wie Tyger, gegen die, so es wagten, sich dem Könige zu nähern. Doch endlich verblutete der Tempelherr. Urach hatte drey Säbelhiebe nach dem Haupte des Königs unwürksam gemacht, als ~~und~~ das Schild mit der starken Faust, durch die Last der Pfeile, die es aufgefangen hatte, niedergebogen wurde. Blut strömte aus den Wunden; doch kein Feind wagte sich zu nähern.

Erwine: O warum war es mir nicht gestattet, dies Blut zu trocknen, und meinen Geist mit dem seinigen auszuhauchen.

Fridrich. Jetzt hatte sein neu belebter Arm mit einem kräftigen Streiche des Leben eines Arabers geendet;

als ein anderer ihm den Spieß zwischen der Öfnung des Harnisches und des Helmes in den Hals stieß.

Erwine: Gott! – Schone der Erwine, bruder!

Fridrich: du forderlest je die Erzählung. – Ich hörte sie mit dem Schauer, den du nun empfindest. Denn ich war abwesend, mit leichten Wunden der vorigen Kämpfe überdeckt; und hatte den Trost nicht, den ich dir reichen kan. Deinen Namen sprach er aus, als er zur Erde sank.

Erwine: Und sein bild ließ er mit ohnauslöschlichen Zügen in dieser Seele zurük!

Fridrich: Auf die Nachricht sprang ich, der Wunden nicht achtend, auf ein Pferd. – Ich wollte den Körper meines Berthold.

Erwine: Deines! – Ach er war ganz mein!

Fridrich: Es bedarf hier keines Streites. – Deines Urachs also, – Ich mußte des traurigen Trostes entbehren. Ein Entzündungsfieber zwang mich, das Heer zu verlassen. Dein gegenwärtiger Gemahl erhielt aus Jerusalem meine Briefe.

Erwine: Schrekliche Briefe. Urachs Tod!

Fridrich: die Nachricht hatte sich dermaßen bestätiget, daß jeder Zweifel verschwand.

Erwine: Und warum mußte Henneberg sie haben? –

Fridrich: Sie muste dem Kayser werden; wer war da zu wählen?

Erwine. O hättest du gewust, daß sich die Liebe in sein unbewachtes Herz geschlichen hatte! – bruder! ich hoffe, du solst es nicht erfahren, was unerwiederte Liebe ist! – Hennebergs Loos! – Nun schämet sich das arme, kriechende Opfer der Unvorsichtigkeit; sieht den öden Tag immer freudenloser dahin streichen, und hat nicht einmal eine Freundin erhalten, die seinen Schmerz zu verscheuchen vermöchte.

Fridrich. Diese betrachtungen dürfen nicht der Vorwurf unserer Unterredung werden.

Erwine. Nicht werden? – Und sie müssen die meinigen seyn, und werden es ewig bleiben.

Fridrich, verwirrt. Ich muß gehen. ab

Neunter Auftritt

Erwine.

So ängstlich fortgeeilt! – Was wird aus diesem allen werden? – die Überkunft, die Überraschung des Vaters, die vielbedeutende Rede! – und dennoch Erleichterung für mein thränendes Herz! – Gott! welche Stürme werd ich zu gewarten haben.

Ende der ersten Handlung

Zweite Handlung

Erster Auftritt

Erwine

Er kömt nicht zurük? – der unglükliche Henneberg! – Warum muß ich die Zerstörerin seiner Glükseligkeit, – Adelheid – warum durch dich so weit gebracht werden!

Zweiter Auftritt

Conrad von Steinheim tritt zu Ihr in das Zimmer

Conrad: Erwine, unser voriges Gespräch hat sehr lebhaft auf mich gewürket. Meine Fantasey war so erhizt, daß es mir schien, als wenn Berthold nicht todt sey, sondern gesund aus dem heiligen Lande zurükkäme.

Erwine: Leider ist dieses fast jede Nacht das Spiel meiner kranken Einbildungskraft. Ich sehe den unglüklichen Grafen; ich umarme ihn; ich wasche seine Wunden mit meinen Thränen; oder diese beantworten die Vorwürfe, die er mir macht, daß ich die Treue gebrochen, die ich vor dem Altar in Gegenwart Gottes und der Heiligen ihm schwur.

Conrad: Träume, – kommen von Gott, und sind nicht selten Mittel, deren die Vorsehung sich bedienet, uns auf unser Schiksal vorzubereiten. Es ereignen sich

Vorfälle, die dem gewöhnlichen Lauf der Sachen aus dem Wege gehen. So sehen wir an dem Horizont die Kometen, deren Gang wir nicht berechnen können. Ich selbst habe nicht vermuthet, in meinem Alter noch unglaubliche und unerhörte Dinge zu erfahren.

Erwine, mit lebhafter Bewegung, Sie, mein Vater! und von welcher Gattung? —

Conrad, mit kalter Gelassenheit, Wenn ich den Fall setze, daß der Graf von Urach im Schlachtfelde gegen die Ungläubigen darnieder sank; so scheint es freylich unmöglich, ihn wieder zu sehen.

Erwine: Welcher Fall? — und warum den Fall?

Conrad. Und dennoch ist in dem entgegengesetzten keine entschiedene Unmöglichkeit. Wenn nun Berthold nicht würklich im Treffen geblieben wäre?

Erwine. Welcher Gedanke! — So unmöglich, so reizend, und so kummervoll!

Conrad. Setze den Fall als möglich; so sehe ich nicht ein, warum seine Zärtlichkeit dir außerordentlichen Kummer verursachen könte; da du selbst gestehest, daß du ihn noch immer mehr, als den Grafen von Henneberg liebest.

Erwine. Sie setzen mich aus aller Fassung. Welchen Endzweck hat dieses feierlich schreckliche Gespräch?

Conrad: Du bist ein vernünftiges Weib, und mehr als dieses, du bist Christin! Sammle deinen ganzen Muth; ich habe dir eine große Nachricht zu sagen.

Erwine: Gott!

Conrad: Briefe melden mir das sonderbare Gerücht, dein erster Gemahl sey nicht todt.

Erwine ~~[illegible]~~ erblaßt und wird ohnmächtig.

Conrad: Ein minderes kont ich nicht erwarten. Geht heraus, beistand zu suchen.

Dritter Auftritt

Conrad von Steinheim, von Beatrix begleitet

Beatrix, die sich mit Erwinen beschäftiget: Unvergleichliche Gebieterin!

Conrad: Muth, Beatrix! Auf eure Redlichkeit und Klugheit ~~muß~~ kan ich mich verlassen. Die vorgegangene Unterredung muß so wenig, als möglich, den Anschein des Sonderbaren haben.

Vierter Auftritt

Die vorigen. Adelheid

Adelheid: Erwine, was hab ich von dem Vorfall zu gedenken? (beschäftiget sich gleichfalls mit ihrer Erwine!

Conrad. Meine beschleunigte Reise hatte allerdings einen Vorwurf von Wichtigkeit; wunderbar und seltsam! Aller Vorsicht bedient' ich mich, Erwinen zu dem vorzubereiten, das ihr nicht länger verborgen seyn darf. Aber der Streich ist zu hastig, und noch nicht vollendet.

Adelheid. Und trifft grade Erwinen?

Conrad. Sie werden alles erfahren. Jedoch ist nöthig, daß Henneberg von Erwinen entfernt gehalten werde. Adelheid, sie werden dafür Sorge tragen.

Erwine erholt sich, bleibt aber in einer Art der Betäubung

Conrad. Schwester! ich muß noch etwas mit meiner Tochter allein seyn. Der Vorwurf ist zu verwickelt; jede Zerstreuung ist noch zu beseitigen. — Beatrix, ihr entfernt euch jetzt.

Adelheid. Gott und seine heilige Mutter mögen dem guten Kinde Beistand verleihen! Steinheim, ich verlasse mich auf ihre Klugheit.

ab mit Beatrix

Fünfter Auftritt

Erwine. Conrad.

Conrad. Liebste Erwine! suche dich zu fassen, daß

du mich hören könnest. Klugheit und Behutsamkeit
sind dir in der Vollkommenheit nöthig, um das
ungedachte, große Leiden zu ertragen, das der
Himmel dir auflegt. Urach, dein erster Gemahl
lebt, und du bist nach göttlichen und menschlichen Rechten
sein! Die zweite Heirath kan die erste nicht auf-
heben; und deine Pflicht will es, daß du zum
vorigen Manne zurückkehrest. Ohnstreitig hat
die Vorsehung die Ausführung meines Vorhabens
erleichtert, drum muß ich dich allein finden.
Noch heute ~~wirst~~ mußt du die Wohnung des
Grafen Henneberg verlassen, und in der
meinigen, oder an einem andern Orte Maas-
Regeln nehmen, welche diese sonderbare Begeb-
enheit nothwendig machen wird.

Erwine, sprachlos, mit gen Himmel gewandtem
Blick. Endlich führt sie auf. Urach! — Urach! du lebst!
— erschienst mir in Träumen, und lebst! — und Erwine
lebt deiner unwerth! — Henneberg, was hast du
gethan? — dem besten Mann seine Gattin geraubt, die
so voll, so ganz ihn liebte; — du dem alle
Schönheiten Teutschlandes sich darboten! ~~[illegible]~~

Doch ich kan dich nicht beschuldigen; ~~edel~~ edel hast du gehandelt. — Vater! retten sie mich aus diesem Leiden, das über mich hersinkt.

Conrad: Ruhiger, meine Tochter! — Rettung ist noch vorhanden.

Erwine: O schaffen sie Rettung her! — aber wo ist sie vorhanden? — Urach! — Steinheim, wissen sie wie sehr ich ihn liebe? — nichts wissen sie, — lebt er dann würklich? Täuschen sie mich nicht. Doch, sie können nicht täuschen. — Er lebt! — Urach, stets sagte mir dies Herz, das nur für dich schlägt, du seiest nicht in der Schatten-Welt. — Henneberg, hast du nun noch Rechte an mir? Ich verachte deine Rechte. — Das Geschöpf, dem du das Leben gebest, ~~verachten~~ verabscheuen muß ich es! Sein Daseyn war nicht in dem Zusammenhang der gottgefälligen Schöpfung begriffen.

Conrad: Nicht so, meine Tochter, nicht so. — Immer das Kind eines edlen, sehr würdigen Vaters, den du nicht verachten darfst, und seiner Mutter werth.

Erwine: Sey es! — kan ich es lieben? War Urach sein Vater? — Welcher Mann? darf ich ihn

reden? den Namen des edelsten Teutschen, der mein
würde, den ich nie verdiente, weil ich, durch falsche
Vorspiegelung hingerissen, ihn entehrte. — Urach!
Urach! Recht hast du, deinen ganzen Zorn auf mich
fallen zu lassen; den Grimm, mit dem du die un-
würdigen Beherscher des heiligen Grabes einst so gewalt-
sam zerschmettertest! Unermeßlich ist die Beleidigung
die ich dir zufügte, nicht mit Blute zu tilgen! — Ich,
Ehebrecherin! verworfenes Geschöpf! — Gott, welche
Ehe, die Ehe mit Urach gebrochen zu haben.

Conrad. Wo bleibt die sanfte Erwine? — du — Ehe-
brecherin! — deine neuen Bande mit Henneberg
waren unbescholten, am Altar geheiliget.

Erwine. Nennen sie mir den Namen nicht ferner
Er mag für Teutschland schätzbar bleiben; nicht für
mich! — Welche Rechte waren ihm, mich zu lieben!
O, das falsche schmeichelnde Unkraut, das er bey sich
aufsprossen ließ; durch Schmeicheleyen bey der Klettenberg
und andern weiblichen Seelen, endlich in
die meinige gepflanzt; welche unselige Frucht
hat er davon geerntet?

Conrad. Du gehst zu weit, meine Tochter! Urach selbst, kan
wenn er billig seyn will, nicht reden, wie du. Kanst du

dem Grafen von Henneberg Vorwürfe machen, über die unermeßliche Zärtlichkeit zu dir, die einst Urachs Leben rettete?

Erwine. Was hat er gerettet? In die Kreuzzüge sandte er ihn, wo ein Mann wie Urach, der die Gefahren wie Wunderbilder aufsucht, nur durch überirdischen Schutz das Leben behalten konte. — Doch Henneberg mögen seine Verdienste bleiben; er mag glüklich seyn, nur durch mich kan er es nicht seyn. Auch mein Leiden darfst es nicht theilen. Ich bin Ungetreue, Strafbare, Verrätherin, Abschaum der Weiber! — Tod erscheint mir erwünschtes Schreckbild! befreye die Erde von einer Niedrigen; erspare dem Größen der Sterblichen die Schande, das Weib seiner Jugend verstoßen zu müßen; oder strecke du die rächende Faust gegen mich aus, berthold! das ist die Forderung, die ich an dich zu richten habe. Durchstoß dieses Herz, das für dich nicht mehr schlagen darf! — Entzükender Gedanke, von Urachs Hand zu sterben! Nur diese Rache kan mir meinen Werth wieder geben, kan mich in künftigen Welten vielleicht dem berthold näher bringen. (Ihre Natur unterliegt, sie fält in ohnmächtigen Schlummer. Steinheim entfernt sich, und sendet die beatrix

Sechster Auftritt

Erwine. beatrix.

Erwine, erwachend. Wo ist er?

Beatrix: Ihr Vater? — Er hat mir geboten, ihn rufen zu lassen, nachdem sie erwacht wären.

Erwine: Befolge seine Befehle.

Beatrix geht hinaus, und kommt nach vollendeter Bestellung zurück.

Erwine: Schau, Beatrix! Ich war das Weib des edelsten Mannes. Man täuscht mich mit der Nachricht seines Todes, und ich bin untreu und schwach einem andern die Hand zu reichen.

Beatrix: Lassen sie die kummervolle Betrachtung fahren. Sie waren befugt, nach dem Tode ihres ersten Gemahls, einem andern sich zu ergeben. Der würdigste ward gewählt. Graf Urach selbst, wenn er aufstünde, könte die getroffene Wahl nicht misbilligen.

Erwine: Wenn er aufstünde! — Du weißt nichts.

Beatrix: Urach lebt! — Nun ermißt die Gerechtigkeit und die Größe meines Kummers.

Beatrix: Graf Urach lebt! War diese Entdeckung der Gegenstand des geheimnisvollen Besuchs ihres Vaters? — Und was kümmern sie sich nun? Der Graf Henneberg wird billig genug seyn, die Rechte seines Vorgängers gelten zu lassen; und ihr liebender Urach —

Erwine. Du bist Närrin! – Urach – mich lieben! – wie kan er? – eine Ehebrecherin! – Mittleid verlang ich! – Kennst du das Mittleid, das ich wünsche? – Den Tod von seinen Händen!

Beatrix. Beruhigen sie sich, Gräfin! – Was beschäftigen sie sich, mit bildern der Fantasey? – Graf Urach lebt! Sie betäubt und entzückt mich, die außerordentliche Nachricht. – Und Sie –

Erwine: Sey betäubt und entzückt; aber sweig! – Wem kan Urachs Leben wichtiger seyn, als Erwinen? – Gleichwohl bleibt ihr nichts übrig, denn Tod.

Siebenter Auftritt.

Die vorigen. Conrad von Steinheim

Conrad. Wie stehts, Tochter! – beste Erwine! – Noch immer in Thränen?

Erwine. Vater! welche Nachricht! – so schön, so furchtbar! – Was wird aus mir werden?

Conrad: Fassung ist nöthig, meine Tochter! die Vorsehung ist treu, meint es gut, mit jeder ihrer Fügungen, so sonderbar sie dem Anblick nach sich auszeichnen, der Mensch, der seine Pflichten beobachtet, darf gelassen den Gang gehen, den sie ihn leitet, wenn er auch mit Dornen umgeben, mit Nacht überdeckt wäre.

Erwin: Ihr seyd so blind, daß ihr nicht sehen könnt, in diesen Büchern geschrieben. — Ihr bittet Klagen für mich nicht ab! Wofür sehen sie die Kirche von Utrecht haben? Welche Wunder hat sie gemacht?

Conrad: Tausend neue Wunder, wenn auch nur die ganz außerordentlichen Wege, deren die Gottheit zu dem Heil einzelner Menschen sich bedient, als solche zu nennen sind. Es gab Bekehrungen, Heilungen, Erweckungen, Erscheinungen, Visionen, Träume, Weissagungen, Prophezeiungen, Wunder, Zeichen, Offenbarungen, Gesichte, Verzückungen, Entrückungen, Ekstasen, Verklärungen, Auferstehungen, Himmelfahrten, Erscheinungen, Engel, Teufel, Hexen, Zauberer, Hexenmeister, Geister, Gespenster, Dämonen, Besessene, Wahnsinnige, Blödsinnige, Taubstumme, Blinde, Lahme, Aussätzige, Wassersüchtige, Gichtbrüchige, Epileptische, Schwindsüchtige, Krebskranke, Pestkranke, Cholerakranke, Typhuskranke, Ruhrkranke, Fieberkranke, Gelbsüchtige, Wahnsinnige, Tollwütige, Hydrophobische, Rabiate, Besessene, Exorzisierte, Geheilte, Auferweckte, Wiedergeborene, Bekehrte, Getaufte, Konfirmierte, Kommunizierte, Gesalbte, Geweihte, Ordinierte, Konsekrierte, Heilige, Märtyrer, Bekenner, Jungfrauen, Witwen, Waisen, Pilger, Wallfahrer, Prozessionen, Bittgänge, Bußübungen, Kasteiungen, Geißelungen, Selbstpeinigungen, Selbstmarterungen, Selbstverstümmelungen, Selbstentmannungen, Selbstverbrennungen, Selbstertränkungen, Selbsterhängungen, Selbsterschießungen, Selbstvergiftungen, Selbstzerfleischungen, Selbstzerstückelungen, Selbstzermalmungen, Selbstzermahlungen, Selbstzerreißungen, Selbstzerschneidungen, Selbstzerhackungen, Selbstzerstoßungen, Selbstzerquetschungen, Selbstzerdrückungen, Selbstzerpressungen, Selbstzerbrechungen, Selbstzerschmetterungen, Selbstzerschlagungen, Selbstzerhauungen, Selbstzerstechungen, Selbstzerbohrungen, Selbstzerfeilungen, Selbstzerraspelungen, Selbstzerhobelungen, Selbstzerdrehungen, Selbstzerbiegungen, Selbstzerknickungen, Selbstzerknickungen, Selbstzerknick

~~Berthold~~ Conrad: Ruhig, meine Tochter. —

Der Emir machte Gebrauch von der Bestürzung der Christen, die sich zurückziehen mußten. Das verursachte die Verhinderung der christlichen Ritter, ~~die~~ den Kampfplatz zu besuchen.

Ohnweit desselben wohnten Einsiedler. Die verfügten sich mit Einbruch der Nacht auf das Schlachtfeld, in der frommen Gesinnung, ihren Glaubensgenossen das Grab zu ertheilen. Berthold, der Reihe nach aufgehoben, ermante sich aus der Ohnmacht, und gab Zeichen des Lebens. Die Einsiedler trugen ihn in ihre Hütte, und verbanden seine Wunden. Seine starke Natur half sich, so bald sie Unterstützung fand. Endlich gelang es den frommen Einsiedlern ihrem tapferen Gast die vollkomne Gesundheit zurückzugeben.

Erwine: Gott und die Heiligen mögen es ihnen vergelten.

Conrad: Auch verließ Berthold mit gerührtem Herzen die gastfreye Hütte seiner frommen Einsiedler. Groß war die Gefahr der Reise zum Heer der Christen. Allenthalben lagen arabische Horden und türkische Streiter. Urach mußte sich daher zur Abscheuung seiner Haare und zur Einsiedlers-Kleidung entschließen, um in dieser Gestalt, von einem andern, dem sie würklich eigen

war, sicher bis an die Gränzen von Edessa geführet zu werden. Fromme Muselmänner gaben ihnen Lebens-Mittel und Allmosen, und hier war die Reise vollendet als der zu feurige Muth des Grafen wiederum alle Hofnung vernichtete.

Urach hörte das Geräusch eines Gefechtes zwischen einigen Tempel-Herren und einem überlegenen Haufen der Saracenen. Sofort stürzte er, der Vermahnungen des ihm begleitenden Einsiedlers nicht achtend, von Hügel, bemächtigte sich des Schwerdts und des Schildes eines erschlagenen Ritters, warf einen Türken vom Pferde, schwang sich darauf, und mischte sich mit solchem Nachdruck in das Gefecht, daß die Feinde zu weichen begonnen. Die Schnelligkeit, mit der diese Handlungen geschehen; der Nachdruck und die Geschicklichkeit, mit welcher Urach seine Streiche führte, und die Einsiedler Kleidung gaben dem Auftritt so sehr das Ansehen des Wunderbaren, daß beide Theile glaubten, ein überirdisches Wesen sey dem Christen zu Hülfe gekommen. Erstaunt und betrübt sah vom Hügel der Einsiedler die Geschichte des Tages, die Anzahl der Türken vermehrte sich, und bald waren die Christen umringt.

Erwine: Urach, mein Recht auf dich ist verloren, aber deine Thaten darf ich noch bewundern

Conrad: Lang blieb der Ausgang des Gefechts unent-
schieden. Endlich ward Urachs Pferd durchstochen, er
entwaffnet, und der Saracenen Sclave. Die übrigen
Ritter wurden erschlagen, oder theilten sein Schicksal.

Erwine: Das sein unüberwindlicher Muth dennoch besiegte.

Conrad: Urach wurde nach Persien verkauft. Sein
starker Körper und die Schnelligkeit, mit welcher
er alles begriff, machten ihn seinem Herrn schätzbar.

Beatrix, seufzend: Gott, einem türkischen Bluthunde
muste der edle Herr dienen!

Conrad: Im dritten Jahr seiner Sclaverey begleitete
Berthold seinen Herrn an das schwarze Meer,
und war glücklich in Erzerum einen genuesischen Kau-
mann zu treffen, der ihn lösete und auf seinem
Schiffe nach Europa überbrachte.

Erwine: So wunderbar muste er errettet werden
um die Schmach zu sehen, die ihm sein ungetreues
Weib verursacht hatte!

Conrad: Ruhiger, Erwine, du ~~wirst~~ must mich hören.
Es ist nun der Fall, die Wohnung des Grafen von
Henneberg zu verlassen.

~~Erwine~~ Erwine: Gern! führen sie mich, wohin sie wollen.
Conrad: Beatrix allein muß dich begleiten.
Beatrix: Vortreflich, gnädiger Herr, daß sie mich von meiner Gebieterin nicht trennen!
Conrad zu Erwinen: Selbst dein mit Henneberg erzeugter Sohn bleibt hier. Es würde unbillig seyn, ihn dem Vater zu entreißen. Du darfst ihn jedoch zuvor umarmen (zu Beatrix) Sorgt, daß er gebracht werde.
Erwine: Er ist immer mein Kind. Wohl, mein Vater, daß sie nicht nach dem urtheilten, was ich in unbesonnener Heftigkeit ausstieß. Mein Herz spricht zwar für seinen Erzeuger nicht; aber doch Dankbarkeit und die Last der nicht erwiederten Zärtlichkeit. – Kann ich aber nicht ganz mein Kind behalten!
Conrad: Es kann nicht seyn. Die Rechte des Vaters dürfen nicht gekränkt werden. Und gedenke dir übrigens den Anblick des schuldlosen Geschöpfes für den Grafen von Urach.
Beatrix kommt zurück. Es wird ein Kind, ohngefähr ein Jahr alt, gebracht, welches Erwine mit zärtlicher Wehmut umarmet. Conrad reicht ihr die Hand. Beatrix folget. Das Kind wird weggebracht.

Achter Auftritt

Henneberg allein

Was ist das? — Das fehlete noch meinem Unsterne! Mein Weib entwichen, die mir sonst entgegen eilte, wiewohl sie meine Liebe nicht erwiederte. — Erwine! wie hab ich dich geliebt, so daß ich mir Gewalt that, über deine Gleichgültigkeit nicht einmal zu klagen. Die Geburt eines Sohnes setzte mich in Entzückung, weil ich glaubte dein Herz dadurch stärker dem meinigen zu verbinden. Grausames Schicksal! und Aussicht, wohl gar der Spott des Narren und des Neidischen zu werden.

Neunter Auftritt

Henneberg. Adelheid.

Henneberg ~~Adelheid~~: Ihr Schmerz ist gerecht; ich theile ihn. Der Vorfall ist räthselhaft. — Sie sind doch leicht mehr unterrichtet, als ich.

Adelheid: Was ich weiß, sollen sie hören. Sie hatten kaum die Wohnung verlassen, als der ältere Herr von Steinheim erschien.

Henneberg: Steinheim!

Adelheid: Ich mußte ihn mit seiner Tochter allein lassen. Die Unterredung soll sehr ernsthaft gewesen seyn.

Henneberg: Ihr Gegenstand wird es gefordert haben; vielleicht war ich dieser Gegenstand!

Adelheid. Sie kennen den grosdenkenden Steinheim. Er kam etwa, alles anzuwenden, ihr Glük bey Erwinen stärker zu befestigen.

Henneberg. Die Gesinnung des Edlen mag es seyn; aber es wird nicht fruchten. Hauchen sie in das schon erstarte Herz Feuer, oder predigen sie dem Gefesselten neue Liebe; sie werden sich tod reden. — Und wo ist denn endlich Erwine?

Adelheid. Mit ihrem Vater ausgegangen; ich vermuthete, sie aufzusuchen.

Henneberg: Mich aufzusuchen? Ich begreife nichts davon. Wo ~~vermuthete~~ glaubte man denn, mich zu finden?

Adelheid: Ich glaubte, daß Steinheim Nachricht eingezogen hätte.

Henneberg: Stein Gräfin; das kan der Fall nicht seyn. Ich fürchte ein sonderbares, trauriges Geschik; aber es rukt in tiefen Nebel heran. Steinheim schreitet ohne Gründe nicht zu ausserordentlichen Handlungen. Ich meyne, die Handlung sey ausserordentlich genug, die Tochter in der Abwesenheit den Ehemanne zu entführen.

Adelheid: Ich bin keiner weitern Vermuthung fähig; Auffallend muß mir es seyn, daß Conrad für mich Geheimnisse haben konte.

Ein bedienter überreicht dem Grafen einen brief.

Henneberg, der ihn erbricht. Von Steinheim! — (Er lieset)
„Erwine ist in meiner Wohnung. Schelten sie nicht, den
„sonderbaren Schritt, sie ihnen entführt zu haben; er
„war nothwendig. Ihr erster Gemahl, der Graf von Urach
„lebt! Ihre Rechtschaffenheit, ihre große Seele, und selbst
„ihre Liebe für meine Tochter fordre ich auf, sie nicht zu
„beunruhigen, nicht noch unglüklicher zu machen, als sie
„durch ihre Verbindung, obgleich ohne ihre Schuld bereits ge-
„worden ist. Hassen sie nicht das unschuldige Kind, das sie
„von ihnen, unter ihrem Herzen trug. Man hat ihre Rechte
„erkannt, und es ihnen in jener Hofnung zurükgelassen.
„Tragen sie Sorge für ihre Ruhe und Gesundheit, und
„wenn der Wink eines Greisen, der Verdienste kennt,
„etwas bey ihnen vermag; so verlassen sie auf einige
„Zeit das Land, in dem es gegenwärtig so schwer fält,
„die Spur der Glükseligkeit zu finden."

Conrad von Steinheim.

Haben sie es verstanden, Gräfin? Ist es nicht schreklich, das Licht,
nach dem wir trachteten? — Urach lebt! — Erwine ist also fein,
und sie blieb es ja immer. — Henneberg! du verlierest nun
unbedeutende Rechte mit ihrer Person. Und dennoch must du
trauren, nun grenzenlos trauren, ohne Spur, wie die
verdamten Seelen in der Qual.

Adelheid Ich bin vor Schreken ausser mir; ich glaube zu träumen.

Henneberg Steinheim! wie verkennst du mich! — Ich, — deine

Tochter beunruhigen! – Ihr Herz suchte ich durch ein er-
reichte Zärtlichkeit und Gefälligkeit zu gewinnen, und
verbarg ihr die Thränen der fehlgeschlagenen Bemühung. Bin
ich der Mensch, der mich Liebe stürmet?

Adelheid. Graf von Henneberg, ihr Fall ist schwer,
unnennbar schwer! Aber ihre Seele ist sanft gebildet,
ihr Herz voll Verehrung des Ewigen. Er hat ihrer Bestimmung
harte Leiden zugemessen. Fordern sie von Ihm den Muth,
sie zu ertragen.

Es wird abermals ein Brief gebracht.

Henneberg, der ihn betrachtet. Der sicherste beweis, daß
Urach noch lebt. – Ein Brief von seiner Hand. (Er liest.)

„Graf Henneberg, ich lebe, das heißt, ich werde die mir zuge-
„fügte Beleidigung zu rächen wissen. Wer ist der Mann, dem
„sie es bieten dürften, unter der Vorspiegelung, daß ich durch
„die Schwerdter der Ungläubigen gefallen sey, das Weib zu
„rauben? Ich fordre Genugthuung, und bald werd ich sie in Worms
„zu finden wissen, wenn sie anders mit den Waffen so bekant sind,
„als mit der Unterwürfigkeit für Tyrannen, und mit den Ränken, Weiber
„zu verführen, auf die sie keine Rechte haben konten. Ich fand es
„nöthig, ihnen diese vorläufige Nachricht zu ertheilen. Berthold Urach."

Steinheims gut gemeinter Rath darf nicht befolgt werden. Ich muß
hier bleiben und den Ausgang erwarten. Der unglückliche Urach ist
der Raub seiner wütenden Eifersucht und Rachbegierde. Umsonst werd'
ich mich wohl bemühen, ihm meine vorwurfslose Unschuld darzuthun (ab)

Adelheid: Gott! wie unverdient sind die Leiden, die über das
Haupt dieses Rechtschaffenen zusammenschlagen. (ab)

Ende der zweiten Handlung

Dritte Handlung

(Steinheims Wohnung)

Erster Auftritt.

Conrad von Steinheim Erwine.

Conrad: Fassung, Erwine! du bist in der Gesellschaft deines Vaters, deines Freundes. Sey immer die sanfte Leidträgerin; aber verkenne die Standhaftigkeit nicht, die Geburt und Schiksal von dir heischen. Deine Leiden sind sehr gros, aber unverschuldet. Würest du im mindesten strafbar; ich würde dir es nicht verschweigen. Doch es bedarf bey dir nicht der Vorwürfe, sondern des Trostes. Vermöcht ich dir ihn ganz zu reichen. Das muß ich der höheren Gnade überlassen, der du nicht durch niedre Handlung unwerth wurdest. Sie findet es zuweilen nöthig, stärkere Prüfungen zu verhängen, um unsre Seligkeit mehr zu sichern. Aber sie bleibt auch bereit, uns diese Prüfungen hindurch zu führen, wenn wir bey ihr beharren.

Erwine: Mein Vater! der Ausdruck fehlet, ihre gegenwärtige Leitung zu verdanken, und den beistand, den sie in der so gefährlichen, trauervollen Lage mir leisten. Ich scheine ruhiger. Zwar gesteh ich es ihnen, daß die Trennung von Henneberg, so wenig mein Herz sein werden konte, mich schmerzet. Was muß er fühlen, der edle Mann, wenn er meine Entweichung vernimmt. Gewaltsam ertrug er seinen nicht ungerechten Kummer; grosmüthig

verbarg er ihn vor mir. Seine Leidenschaften sind nicht ungestüm; aber desto angreifender und dauerhafter. Unermeßlich wird nach vorübergegangener Betäubung sein Leiden seyn; dem meinigen gleich: Und ich konte ihn schelten, den vortreflichen Mann!

Conrad: Diese Äußerungen sind deiner Seele werth. – Zu Wegen der unvermeidlichen Mitwirkung zu seinen neuen Leiden, rechtfertiget dich Schicksal und Pflicht. Du mußt jetzt deinem vorigen Lieblings-Gedanken dich überlassen: du bist Urachs, und er lebt!

Erwine: Aber nicht für mich, mein Vater. Vermag ich seinen Anblick zu ertragen? Welche Gesinnung wird er gegen mich zurückbringen, wenn er vernimmt, daß Erwine –

Conrad: Das muß erwartet werden. Keine vorläufige Muthmaßungen! Kein übereilter Vorsatz! Keine selbst gehäufte Leiden! –

Erwine: Kennen sie, die wilde stolze Seele? vor Edelmuth überbrausend, mit Haß gegen Kränkung fremder Rechte erfüllt, mit Feuer, die Verletzung der seinigen zu ahnden.

Ein bedienter bringt an Steinheim einen Brief, den er für sich lieset.

Conrad: Er ist von Henneberg. – Die edle Seele! O wie schlecht kante ich den würdigen Mann, als ich dem Gedanken Platz gestattete, auf Mens-Regeln für deine Sicherheit

gegen ihn bedacht zu seyn. Er erkent Urachs Rechte
auf dich, und ist bereit, sich ihnen ganz aufzuopfern
selbst alles beyzutragen, was dein Leiden für die Zukunft
erleichtern könte. den Kummer will er für sich ~~allein~~
wählen, wie er es sonst gethan. dir wagt er nicht
zu schreiben; aber dem Kayser will er die traurige
Begebenheit melden, und die Entlastung seiner Ämter
fordern. den Sohn will er als ein theures Pfand
seiner ehemaligen Glükseligkeit betrachten. Er bittet
dir zu sagen, daß jeder seiner künftigen Tage,
den Kummer, in den er dich gestürzet, hinlänglich
rächen würde.

Erwine: Des Übermaßes der Großmuth! Auch
seiner bin ich unwerth. Warum mußte seine zärtliche
Neigung nicht die Tage eines vollkommneren Frauen-
zimmers beglüken; warum auf mich fallen!

Conrad: Ich billige diese Betrachtungen; sie werden
dich leiten, einen Theil deiner Pflichten zu erfüllen.
Vor allem aber hast du dich ganz den unendlichen Rath-
schlüssen zu überlassen, welche die Freuden des Lebens
dir ~~dich~~ vergälteten, dich von dem übermäßigen Hang gegen
sie zu entwöhnen, um dir dereinst eine desto herlichere
Wonne erteilen zu können.

Zweiter Auftritt

Die vorigen. Fridrich von Steinheim

Conrad: Was bringst du, mein Sohn?

Fridrich: Ich habe eine große Nachricht zu melden. —
Ist meine Schwester schon vorbereitet?
Conrad: Prüfe dich, Erwine: Traust du Standhaftigkeit
dir zu. Sie muß doch endlich gehört werden, die große Nachricht.
Erwine: Wenn auch mein Körper erliegt; lassen sie ihn
reden.
Fridrich: Urach ist angekommen.
Conrad: Schon hier?
Erwine: Welchem Austritt darf ich entgegen sehen?
Fridrich: Er will mich sprechen.
Conrad: Das muß freylich seyn. Es ist mir gewisser-
massen lieb, daß er nicht früher kam, und daß er nicht
zaudert. (zu Erwinen) Du darfst ihn heute nicht sehen.
Die Überraschung ist zu groß. (Er weinet) Diese Thränen
sag es dir, Erwine, was ich um dein so wunderreiches
Schicksal fühle. (zu Fridrich) Du kannst ihn hier erwarten.
Er nimt Erwinens Hand: beide gehn mit thränendem
Auge ab.

Dritter Austritt

Fridrich von Steinheim allein

Wie wird er erscheinen? Werd ich seinem Auge nicht
der strafbarste unter der Sonne seyn, wenn er weiß, daß ich
die unselige Nachricht seines Todes an Henneberg ergehen
ließ? — Fassung ist hier nöthig. Ich werde seinen Ungestüm
ertragen. Er ist der Mann meiner Schwester, war

sonst der wärmste meiner Freunde, und mein Gewissen bestätiget es, daß ich nie den Pflichten gegen ihn fehlte.

Vierter Auftritt

Berthold Urach tritt hinein, einen Blick voll Verachtung auf Fridrich Steinheim werfend.

Fridrich. Mein Bruder, ich habe diesen Blick erwartet. Höre mich jedoch. Ich will dir es zugeben, bis du durch Fremde ein anders erfährst, daß ich und meine Verwandten dich betrogen, Erwinen wieder verheyrathet haben, und deiner unwerth sind. Aber du mußt auch glauben, daß die Freundschaft für dich, mir meine und meiner Schwester Schuld größer vorstellen, als sie würklich ist, obgleich kleiner, als sie deinen Augen scheinen mag. Jede Zeitung bestätigte die ~~gewiße~~ Nachricht deines ~~Todes~~ gewissen Todes —

Berthold. Meines gewissen Todes! — Zweifelst du an der Gewißheit meines Lebens? — Nur Falschheit und Leichtsinn deiner Schwester konten einem so nichts bedeutendem Gerüchte Gehör geben, es verursachen, daß auf eine unbewiesene Vermutung, Erwine sich in fremde Arme warf.

Fridrich. bey Gott! du handelst ungerecht gegen meine Schwester. Unendliche Überwindung hat ihr der Schritt gekostet.

Berthold Posten! — Ich erinnere mich gar wohl, was ehemals

zwischen beiden in meiner Gegenwart vorgieng.
Meere von Empfindungen strömten dahin. begreiflich
war es, daß die Nachricht von meinem Tode geglaubt
wurde. Der allein, konte der lasterhaften Verbindung
den Anstrich der Gesetzmäßigkeit geben. Und worauf
war sonst gerechnet, als man mich verurtheilte,
das Kreuz zu nehmen? Man wußte wohl, daß ich
den Ungläubigen nicht den Rücken zukehren würde.

Fridrich: Das ist zu viel geredet, Urach! und eine tobende
Eifersucht zeiget dir die unschuldigen Freundschafts-
bezeigungen meiner Schwester gegen Henneberg, die
blos dich und dankbarkeit zum Vorwurf hatten,
aus einem täuschenden Gesichtspunkte. Erwinne war
ein lasterhaft. Es war kein Verbrechen, daß sie,
deines Todes sich versichert haltend, dem Grafen
von Henneberg die Hand gab.

Urach: Wenn ich dir das einräumte, war es gegen
so unendliche Ergebung eines Urachs genug, seiner
kaum Monden lang zu gedenken. Lebhaftere Zärtlich-
keit hätt ich von Steinheims Tochter erwartet, für
eine solche Treue, als ich ihr widmete, und nach den
in Urach durchlebten Jahren. Aber der Gift, von Henne-
berg zerstreuet, hatte schon seine Würkung erlangt,
bevor ich in das gelobte Land zu ziehen verurtheilt

war. Und warum muße ich dahin? Haben ja die Sitten Teutschlandes gewolt, daß man wegen eines ehrlich erfochtenen Sieges verwiesen wird; wenn man über das der angegriffene Theil ist?

Fridrich. Wieder ein falscher Gesichtspunct. Nicht der Tod Fridrichs von Österreich, sondern die Beleidigung kaiserlicher Majestät, zu der dich dein Eifer hinriß, war die Ursach deiner Verbannung. Das weiß du ja, Urach; weiß auch die Mühe, die Henneberg mit eigener Gefahr daran zu wenden hatte, dein Leben gegen die Verfolgungen der Sitten Teutschlandes in Sicherheit zu setzen.

Urach. Der Verräther! – daß ich seinen Namen noch nennen höre! – Liegt nicht der Grund dieser Bemühungen am Tage?

Fridrich. Unrecht! – Henneberg kante dich schon aus Feldzügen, und näherte sich dir in Goslar, als Freund. Muß ich dir es in Erinnerung bringen, daß er den Vortheil des Kaysers und unserer Familien, mit seiner Neigung uns auszusöhnen, verbinden zu können glaubte; und in dieser Absicht die öfteren Zusammenkünfte veranstaltete. Du warest derjenige, der in einer Überraschung von Heftigkeit ihm sagte: „Ich will zu allem stimmen, was sie für Teutschlands Veste

„gut halten. Nur fordern sie nicht von mir, eine Person
„zu lieben, die ihrer Freundschaft unwerth ist. Mehr hier
„denken, als ich; nur ich sage es laut.“ Und Henneberg
versetzte: „Wohl, machen sie es, wie diese. Entdecken
„sie sich nicht jedem. Unvorsichtigkeit und Aufrichtigkeit
„unterscheiden sich sehr.“ Das waren Vermahnungen ungeheuchelter Freundschaft, die aber freylich nur auf den
Tag fruchteten. Da kante Henneberg Erwinen noch nicht.

Berthold: Wozu das Gewäsch? – Erwine war ja bereits
in Goslar.

Fridrich: Er sahe sie nachher bey seiner Mutter.
Ich will dir es zugeben, daß ihre Schönheit, ihr
aufgeklärter Verstand, ihr verfeinerter Witz
und ihr einnehmender Umgang, Eindruck auf ihn
machten. Ich will dir mehr sagen, daß vielleicht
der Gedanke, Henneberg, der Liebling des Kaysers,
sey der Freund ihres Mannes, durch den alle
Furcht drohender Gefahr abgewendet werden könne,
Erwinen mehr Heiterkeit gab, daß sie es unbe-
denklich fand, dem Grafen einige Verbindlichkeiten
aufzulegen. Aber ich bin überzeugt, daß er die Leiden-
schaft, die etwa in ~~ihrem~~ seinem Herzen anglom, für thörigt
und lasterhaft sich selbst erklärte und sie bestritt

Berthold: Du ermüdest mich. Die Folge hat deiner Überzeugung schlecht das Wort geredet.

Fridrich: Die Lage der Sachen veränderte sich, als die Nachricht deines Todes erholt. Da schien ihm seine Neigung nicht ferner lasterhaft. Ich weiß es, daß er mit Thränen ausgerufen hat: der gute Urach! — Die schöne Fowine! möchte freylich wohl sein zweiter Gedanke seyn.

Berthold: Wozu dieser rednerische Schmuck? — Fridrich, Fridrich, glaubst du durch den meine Tulpflüsse wankend zu machen?

Fridrich: Du mußt gleichwohl unterrichtet werden; denn du bist es warlich nicht! — Henneberg, durch mich, von deinem Tode benachrichtiget —

Berthold: Verräther! hattest du von meinem Tode zu berichten? — und warum Henneberger?

Fridrich: Warum? — Er müsse dem Kayser gemeldet werden.

Berthold: Vergehen möcht' ich für Wuth! — Meinen Tod zu berichten; und ich lebe!

Fridrich: Ein Wunder scheint uns dein Leben. Der König bestätigte, mit allen gefangenen Rittern, daß für dich todt auf dem Schlachtfelde gelassen hätten.

Berthold, dessen Wuth merklich zu steigen scheint: Nun so rede aus; aber schnell!

Fridrich: Henneberg wandte sich an die Äbtissin von

IV.

Quedlingenburg bey der sich Erwine befand, die entsetzliche Nachricht mit Vorbereitung und Trost zu hinterbringen. Erwine liebte nicht, wie gewöhnlich Gattinnen zu lieben pflegen.

Bertold wirft einen neuen blick voll Verachtung auf Fridrich

Fridrich dadurch nicht irre gemacht, führet fort. Jeder ihrer Pulsschläge, der nicht Liebe war, schlug dennoch aus Gewonheit für dich. Sie wolte den Schleier nehmen, die Prinzessin hatte Henneberg's Geheimnis durchschaut. Sie schätzte ihn persönlich, und wünschte dem Liebling ihres Neffen, des Kaysers gefällig zu werden. Das bewog sie Erwinen Vorsatz zu bestreiten. Sie machte ihr eine so lebhafte Schilderung der Mutterpflicht, daß sie den Gedanken wenigstens bis auf reifere Jahre der Kinder zurückwies.

Bertold scheint etwas gelassener und aufmerksamer.

Fridrich. Erwine konte nicht in Zweifel ziehen, daß Henneberg einer der schönsten Männer seiner Zeit sey; sie konte wie andre, die Richtigkeit seines Verstandes und die Anmuth seines Witzes. Sie sprach mit Hochachtung von der Rechtschaffenheit seines Herzens.

Bertold wieder heftig. Warum eine so schmeichlerische Schilderung des verabscheuungswürdigsten Bösewichts?

Fridrich immer gelassen. Aber sie empfand nicht für ihn den sympathetischen Zug des Herzens, dieses namenlose

Gefühl, das den Gegenstand, an dem es haftet, nicht unserem Auge verschwinden lässt; es verursacht, daß wir nur ihn denken, nur seinetwegen uns freuen und betrüben.

Bertold, kaltsinnig: Das war in dem Geist der Chevallerie gesprochen. Mich wird er nicht täuschen. Bist du ein, Teutscher, Steinheim?

Fridrich: Die Äbtissin entdeckte freylich nur Freundschaft für Henneberg bey ihr, nicht Liebe. Doch glaubte sie auch keinen andern von ihr geliebt; und daher ihr zärtliches Andenken, dir, Urach, gewidmet, mit der Pflicht gegen einen zweiten Gemahl sehr gut vereinbar. Sie stellte ihr vor, daß ihre Kinder unerzogen, ihr Vater und Schwiegervater Greise wären, ihr Bruder abwesend. Ihr Haus fordre einen Beschützer bey dem Kayser, der gegen dasselbe aufgebracht sey. Gott bitte ihr, vielleicht auf die Fürbitte ihres abgeschiedenen Gemahls, denselben in dem Grafen von Henneberg an.

Bertold: Die Schlange!

Fridrich: Unsre Freunde konten diesen Gründen nichts entgegen stellen. Selbst Erwinens Verstand mußte der Schritt billigen, den ihr Herz wiederrieth.

Bertold: Getäuscht war ich, als ich Redlichkeit in der Steinheimischen Familie suchte.

Fridrich: Das ist zu stark gesagt

Bertold. Zu stark, Verräther!
Fridrich Was Verrath! Ich selbst konte das Zumuthen nicht
abwenden, zu Erwinens zweiten Heirath mitzuwürken.
Bertold drückte sie endlich, die Larve! Niedriger! Soll
muste der redliche Urach hintergangen werden, von
einer Verbindung seiner betrüger, die vor dem un-
würdigen beherscher Teutschlandes kriechen, ihm nicht
in das Gesicht zu schauen wagen, sein Puppenbild anbeten
und ein fremdes Weib dem Elenden zu spielen. Geht
zu den Ungläubigen, und lernet Sitten, lernet
Treue und Rechtschaffenheit. Nie hab ich von so teufel-
mäßigen Rotten bey ihnen gehöret. – Teutschland,
wie sinken deine Edlen herab. – Aber ich werde
die mir zugefügte Kränkung zu ahnden, den verächt-
lichen Wollüstling zu strafen wissen. Hörst du es,
Steinheim! deswegen bin ich hier. – Nant' ich dich
Steinheim? den Namen verdienest du nicht, schändlicher
bösewicht. Aus dem Geschlechte stammen Edle, denen
du zur Schmach lebest. Selbst dein Vater ist, bis auf
die dem schwachen Greise abgedrungene Einwilligung
mir verehrungswerth. Ich hab es vernommen, daß er
seinen Fehler bereuet, die Tochter aus Hennebergs
Hause bereits herausgerissen hat; daß sie in diesem
Quartier ist. Aber ich will sie nicht sehen, die Falsche.
sie verdient nicht, durch meine gerechte Wuth zerschmettert

zu werden. – Dir Verruchter! der Adel, Ehre und Freundschaft mit Füßen tritt, drohet Strafe. Ich fordere Genugthuung für deinen Verrath. (Er ziehet das Schwerdt) Was zauderst du? Fühlst du den Mangel des Muths, der niederträchtigen Höflingen eigen ist? Zieh, sag ich dir; schütze dein Leben, wenn du es vermagst.

Fridrich, kalt: Ich fühle deine Beleidigungen nicht. – Ich habe dich unglücklich gemacht, weiß nicht, wie sehr durch meine Schuld. Das ist mir nun gleich. Rächen dich, wie du willst. Mein blut mag mein Verbrechen büßen, wenn eins vorhanden ist. Allein ich werde mein Schwerd auf dich nie zücken.

Berthold in Wuth. O des muthlosen Verräthers!

Fridrich ab.

Fünfter Auftritt

Berthold allein

Da geht er, der Feige! – War je ein Zorn gerecht, so ist es der meinige. Die Gottheit selbst dürfte sich seiner nicht schämen. – Da sind sie nun alle niedrige Schmeichler des Tyrannen geworden, dem es nicht genug war, seinem großen Vater ~~das Leben~~ die Krone zu rauben, sondern der ihm auch das Leben, und selbst das Grabmahl nicht gönte. – Sein theurer Liebling, der mir das Weib raubte, soll diesmal büßen. Das blut von Seinheim mag geschont bleiben; es pocht in meinen Adern. –

Henneberg, sähe ich nur erst an meinem Sporne im
blute dich windend, die schwarze Seele dich aushauchen.
Eher ist keine Ruhe für diese brust zu hoffen. — Aber
wenn er nun auch, wie Friedrich Steinheim, unter er-
dichtetem Vorwand der Großmuth, die Zukung des Schwertes
verabscheute? — Er soll dazu gebracht werden, und solte
es an des Kaysers Seite seyn, so mag er, wie
Friedrich von Österreich sich behandelt fühlen. — Er darf
nicht für Erwinen leben, da ich nicht weiter für sie
leben kan. (Er will ab. Sein Vater tritt ihm ent-
gegen; vom älteren Steinheim begleitet.

Sechster Auftritt

Beide Urachs. Conrad von Steinheim

Der ältere Urach. Laß dich umarmen, mein Sohn! Der Himmel
wolte meinem gebeugten kummervollen Alter noch den
Trost gönnen, dich wieder zu sehen, nach so traurigen
Vorfällen, so schrecklichen Nachrichten. (Er umarmet ihn)
Conrad, gleichfals mit Wehmut. Mein Sohn!
Bertold in der Betäubung. Ihre Gegenwart sey mir
gesegnet. Die Eindrücke der Ehrerbietung wird diese
Seele nie verleugnen; zumal die, welche sie den wür-
digsten Männern Teutschlandes, meinen Vätern, schuldig ist

Conrad: Du lebst, Bertold! Greise werden deine Vorzüge nicht streitig machen; und wir, die dir so nahe sind, nicht neidisch auf den schielen, der unsern Ruhm erhöhete, indem er ihn zurückliess.

Bertold: Sie beschämen mich, Steinheim. Diese Seele ist nicht stolzer Erinnerung offen. Ich glaube meine Pflicht erfüllet zu haben, wie es einem Ritter und Urachs Sohne gebührte. Das ist alles.

Urach: Weigere nicht Theil zu nehmen, an der Freude deren Lebhaftigkeit mein Alter übersteigt. Ich sehe in dir meinen Stolz und Trost, und erwarte nun ruhiger die Schliessung meiner erlöschenden Augen. Der würdige Mann, gleichfalls dein Vater, überbrachte mir die erste Nachricht deiner Erhaltung. Ihm bist du mehr schuldig, als mir: Er hat dich zum Manhaften gebildet, die die Krone der Weiter gegeben.

Bertold: Ich weiss es, mein Vater!

Urach: Bester Junge! bald solst du in den Armen der zärtlichsten Frau, die Mühseligkeiten und die tausend Gefahren vergessen, die in dein Leben gewebt sich fanden. Ihre Treue wird deine übrigen Tage zu Festen machen.

Bertold, unruhig: Treue?

Urach: O mein Sohn! glaube deinen redlichen Vätern mehr, als Nachrichten, die, durch Schlangen Zungen verbreitet, dein Herz beklommen zu haben scheinen.

Bertold: Die Wahrheit kan nie vergiftet werden: Und sie liegt am Tage.

Conrad: Täusche dich nicht. Erwinens Herz blieb stets dein.

Bertold, mit steigendem Zorn: Was soll mir ihr Herz? – Sie ist eines andern Weib!

Conrad. Sie war es, weil du in der Todten-Liste standest. Aber du lebest! und keine menschliche Gewalt kan sie dir entziehen. O wenn erst das Gewölk zerstreuet seyn wird, das deine Seele umzieht; wenn du erst unbefangner den Zusammenhang der freylich verwickelten Begebenheiten erforschen köntest; dann wird dir Erwinens Gesinnung nicht zweydeutig bleiben.

Urach. Hättest du die Thränen gesehen, die sie dir und ihrem Schicksale aus voller Seele weinte.

Conrad: Deine Rechte verehrte sie auch da noch, als du ihr tod schienest; auch in den Armen eines andern bliebe sie dein Eigenthum. Du wirst ja, was dein ist, zurücknehmen.

Berthold. Brechen sie die Blumen der Flur, und geben sie solche dem Besitzer zurück; wird er ihre Bemühung preisen?

Urach. Gedenke der unschuldigen Geschöpfe, denen du das Leben gabest. Willst du sie ihrer Mutter berauben?

Berthold. Sie müssen in ihren Händen bleiben, mein Vater; in bessere können sie nicht fallen.

Conrad. Sollten denn durchweinte Nächte so vieler Jahre gar keinen Eindruck machen, auf ein Herz, dem diese Zähren so häufig, so warm flossen? Berthold, so wahr ich vor dem Throne Gottes, durch die Fürbitte der Heiligen zu erscheinen hoffe; Erwinens Seele hat seit deiner Trennung von ihr keinen Gedanken gefasset, der nicht auf dich bezug hatte. Du kanst sie sehen, der Gram hat an der Blume ihres Lebens genaget. Nur dein Blick, um den sie girret, kan ihr Schönheit und Freude wieder geben. Deine Grausamkeit würde ihren Tagen sofort das Ziel setzen.

Urach. Wem kan es mehr, als dir bekant seyn, wie tief der Eindruck in Erwinens Seele Wurzel schlägt. Meynst du, daß eine gezwungne Ehe diese Wurzeln wegzutilgen vermochte?

Berthold. Verwünscht, daß eine gezwungne Ehe zum Vorschein kommen muste! Doch auch das ist nicht zu glauben. Weg fällt der Zwang, wenn Wankelmuth nicht in der Seele herscht. Das ist der Verräther, durch den die Veste übergeht. Ich verabscheue diese Eigenschaft, überlasse sie unwiesen, niedrigen Geistern.

Der ältere Urach und Steinheim begegnen sich mit wehmüthvollen blicken. Bertolds Auge ist starr zur Erde geheftet.

Urach unterbricht das Stillschweigen: Mein Sohn! deine Seele wird durch Stürme bewegt. Stillere Betrachtung könte dir Erwinens Unschuld im Glanze zeigen. Du must gleichwohl mich hören; glaubst vielleicht, Erwinen durch Jeneberg verleitet —

Berthold, heftig. Ob ich es glaube? — der niedrige Bösewicht! Sind denn seine gottlose Absichten auf mein damaliges Weib, vor meiner Abreise nach dem heiligen Lande noch zweifelhaft? Hatten seine falschen Freundschafts Bezeugungen andern Zweck? — Gegen diesen Verräther gerechnet, sind alle Menschen, selbst die Ungläubigen, gegen die ich gestritten habe, meine Freunde. Sie trachteten nicht unrühmlich, das Schwerd in der Faust mir das Leben zu nehmen. Aber der nagte, ein schleichender Wurm, an der Freude meines Lebens, und es ist ihm gelungen, sie zu verzehren. Mit hämischen Lächeln wird er in der Zufriedenheit sich weiden,

Urach hintergangen zu haben. Doch ich werde diese Freude der Hölle, wie es sich gebühret, in ewige Qual zu verwandeln wissen.

Conrad. Berthold: bey Gott, du denkst ungerecht gegen den Mann. Seine Seele ist keines Verraths, keines niedrigen Betruges fähig. Er erkennt deine Rechte auf Erwinen; er ist bereit, die Glückseligkeit seines Lebens diesen aufzuopfern. Lies diesen Brief. (Er reicht ihm Henneberg's Schreiben.)

Berthold, der nicht würdiget, es anzunehmen: Ich verabscheue die Hand des Bösewichts. Durch Feigheit werden Verbrechen nicht getilgt. Blut fordre ich!

Urach: Bedenke, was du unternimst. Du bist Ritter und hast das gelobte Land vertheidiget. Vom Zweikampf darf ich dich nicht abhalten. Recht und die Gesetze der Ehre verbinden mich, an deiner Seite zu stehn. Aber welchen Ausgang hast du von diesem Zweikampfe zu erwarten?

Berthold: Nicht glorreich genug für mich, einen feigen Verräther unter meinen Streichen fallen zu sehen. Und er kan ihnen zweifelhaft scheinen, der Ausgang des Kampfes? Ist meine Tapferkeit noch verdächtig geblieben? Die oft im feindlichen Kreise der Saracenen allein mein Schutz war.

Conrad. Wer kan dir Muth und Tapferkeit absprechen: Aber im Zweikampfe entscheidet die Gerechtigkeit der Sache.

Urach: Und die ist für Henneberg! — Deine Wuth gestattet dir nicht —

Berthold. Sie reden einem Menschen das Wort, dessen Geist zu den schwärzesten Thaten der Hölle genähret wurde.

Conrad. Bertold, er ist unschuldig, so strafbar er dir scheinen mag. Ich gebe es zu, daß Henneberg an Leibes Stärke dir ungleich ist. Doch Gott läßet im Zweikampf den Sieg auf die Seite des Schwächeren fallen, wenn die Gerechtigkeit der Sache für ihn am Throne redet.

Bertold. Wozu die Vorstellung, die mir nur Täuschung, nur Marter ist. Das Urteil Gottes muß für mich ausfallen, wenn dieser Arm auch schwächer gemuskelt wäre. War ja eine Beleidigung der zu vergleichen, die mir Henneberg zufügte? Sie kann durch keine andre Genugthuung als durch den Tod gebüßet werden.

Urach. Was soll man sagen, wenn du drauf bestehest!

Siebenter Auftritt

Die vorigen. Erwine, mit ihren beiden Kindern

Erwine, fällt mit ihren Kindern zu Bertolds Füßen.

Mein Gemahl, mein theurester Urach! vergib, o vergib deinem armen verleiteten Weibe; vergib ihr auf der Schwelle des Grabes.

Bertold springt zurück, und betrachtet sie von der Seite. (für sich) das sonst Anmuth strahlende Gesicht, mit Todten-Farbe überdeckt! die Stimme deren Lauten-Ton normals entzückte, hohl und winselnd!

Die Kinder mit in die Höhe gefalteten Händen. Vater, guter Vater! verzeihen sie unserer lieben Mutter!

Bertold. Welche Bewegungen! – Ganz Mitleid, der Liebe nahe.

Urach. Bertold, schäme dich nicht Mensch zu seyn. Auch hast du Pflichten; bist Ehemann, bist Vater.

Conrad: Kan auch ein Mensch so hart seyn, der himlischen Redlichkeit zu widerstehen, die in ihren blicken herrscht, und die leidende Unschuld unbemerkt flehen hören?

Bertold, im Kampf des Hasses und des Mitleidens, starret sie sprachlos, mit verwirrtem blicke an, und reißet sich von ihr los. (heftig) Nein, Mitleid darf in der Seele des beleidigten Urachs, die Rache dürsten muß, nicht Platz finden.

Erwine sinkt ohnmächtig darnieder. Bertold fasset sie in die Arme und trägt sie auf ein darstehendes Ruhebett.

Urach. Die heilige, unschuldige Seele leidet und büßet, als wenn sie Verbrecherin wäre! Steinheim, welche edle Tochter hast du gebildet! Sie ist deine Gattin, Berthold! Kanst du dein Herz in so rührenden Auftritten verhärten?

Conrad zu Urach. Du kanst es fassen, bruder, welche ungemessene Leiden in meine Seele hineindringen, eine solche Tochter zu haben, und einen solchen Tochter Mann! und dann den gränzenlosen Kummer, der mein graues Haupt in die Gruft darnieder drücket.

Bertold steht in ernster Betrachtung, mit abgewandtem blicke.

Erwine erholet sich

Bertold näheret sich ihr, und redet mit unterdrücktem Grimme

Erwine, ich verzeihe dir. Vor einigen Stunden glaubte ich nicht, daß ich das könte. Gott mag dir auch verzeihen, daß du den rechtschaffensten Mann so bald vergessen kontest! Es ist nichts, daß man sagt, du wärest verleitet. Du mußest nicht verleitet werden können. Ich verzeihe dir auch nicht deswegen, sondern wegen deiner Reue, die das Roth von deinen Wangen, und das Feuer aus deinen Augen getilget hat. Aber du bist jezt nicht mein Weib! Henneberg's Weib bist du, so lange Henneberg da ist. Wessen du künftig seyn wirst, soll in kurzer Zeit entschieden seyn. Wenn du mich immer geliebt hast, wie sie mir sagen; so trage mir auch deine Rache gegen deinen Verführer auf. Sie wird meinen Arm stärken, wenn er noch mehrerer Stärke bedarf. (will weggehn.)

Erwine hebt ihre Hände kraftlos gegen ihn auf. Um Gottes willen, bleiben Sie. Sie wollen das schrecklichste Verbrechen begehen.

Berthold beantwortet dieses mit einem Blick, der halb Wuth, halb Verachtung ist; und entfernt sich ungestüm.

Lechter Austritt

Die vorigen, ohne den jüngeren Urach.

Conrad. Das war zu stark! – Die Wuth herschet in seiner Seele.

Urach: der unbiegsame, störrische Geist! – Steinheim.
ich leide mit dir und Erwinen.

Conrad: Meine Tochter, die Freuden der Welt
fliehen von dir hinweg. Gedenke, daß wir Dau-
erhaftere, unvergängliche Freuden zu hoffen haben,
die nicht durch Leidenschaft, oder Verhängniß gestört
werden können.

Erwine: Der Tod hat einen weiten Schritt auf mich
gethan. In dieser Seele herrscht bereits solche Ruhe,
solche Zufriedenheit, als wäre mein Herz schon gebrochen,
und meines Jammers ein Ende geworden.

Conrad: Dein Körper fordert Pflege – Bruder!
wir führen sie nach ihrem Zimmer. Alle ab

Ende der dritten Handlung

Vierte Handlung

(Gericht unter freyem Himmel)

Erster Auftritt

Kayser und beysitzer des Gerichts. Berthold Urach nähert sich an der Spitze eines Gefolgs, in dem sein Vater und beide Steinheims sich befinden.

Kayser, zu Urach. Hast du klage anzubringen?

Berthold. Auf Leib und Leben gegen den Graf von Henneberg.

Kayser: Daß er vorgefordert werde.

(Henneberg wird gefordert.)

Kayser, zu dem nächsten beysitzer. Wird wegen Erwinen seyn. Ist ein seltsamer Handel. Zwey Männer, ein Weib.

der beysitzer. Er ist ~~[illegible]~~ gleichwohl ruhig.

Kayser: Ist kalter Grimm. Wir kennen ihn von Alters.

Zweiter Auftritt

Henneberg erscheinet mit Gefolg. Kummer und schwermüthiger Schmerz herrschen in seiner Mine.

Berthold wirft einen wütenden blick auf Henneberg.

der Herold. Kayserlicher Majestät heischen allgemeines Schweigen, und gebieten dem Grafen Urach seine klage anzuheben.

Berthold Urach tritt vor: Graf von Henneberg! ich klage dich an, vor Gott, vor unserem Kayser und vor den edlen

Männern Teutschlands. Du hast mein Weib zu verleiten gesucht, die mir gelobte Treue zu brechen, bevor ich Teutschland verließ, gegen die Ungläubigen zu streiten, und aus dieser heimtückischen Absicht Freundschaft gegen mich erlogen. Du hast nachher auf ein falsches ununtersuchtes Gerücht von meinem Tode, meines Weibes Freunde verführet, die sie überredet haben, dich in ihr Ehebett aufzunehmen. Ich erkläre dich wegen alles dieses für einen ehrlosen Mann, und erbiete mich meine Beschuldigung mit dem Speer und Schwerdte gegen dich zu beweisen.

Henneberg, Zorn im Gesichte, blitzendes Feuer in dem vor Kummer verlöschtem Auge, kan sich kaum zurückhalten, Urach zu unterbrechen. Nachdem solcher geendiget Graf von Urach! ich antworte dir vor Gott, vor unserem Kayser und vor unseren edlen Richtern, daß du in allen Stücken deiner Anklage schändliche Unwahrheit sprichst; indem ich meine Augen nie zu deiner keuschen Gattin erhoben, bis ich, nicht durch Gerücht, sondern von deinem Schwager, der da gegenwärtig an deiner Seite stehet, die Nachricht von deinem vermeinten Tode erhielt. Ich habe sie darauf nach den Gesetzen der Kirche geehlichet, und alle ihre und deine Verwandte heuchelten mir damals Freundschaft, wiewohl sie jetzt auf deiner Seite stehen.

Ich erkläre dich also für einen ehrlosen Verläumder, und will dir mit meinem Speere und Schwerdte beweisen, daß du ein solcher seyest.

Berthold. Der Käyser und die edlen Männer Teutschlandes wollen demnach den Zweikampf gestatten, und Richter zu demselben verordnen.

Henneberg. Ist auch meine bitte.

Einer der beysitzer, zum Käyser: Muß gestattet werden.

Conrad tritt vor: Ihr Edlen Teutschlandes, und du, unser höchster Regent! hört mich, hört einen alten Mann, dem der Schmerz Kräfte gegeben hat, an diesen Ort eurer Versammlung zu kriechen. Wolt ihr auf die Stimme zweier Rasenden horchen? Soll es diesen jungen, wütenden Männern erlaubt seyn, die tapfere Sitte unsers Vaterlandes, die uns verbietet, würkliche beleidigungen ungerächt zu ertragen zu befriedigung ihrer Leidenschaften zu mißbrauchen? Sollen sie eure geheiligten Richterstühle in Schauspiel Örter verwandeln, wo ihr zwey wilden Thieren zusehet, die sich aus Mordlust, ohne alle gegebene Ursache erwürgen? In diesem Zweikampfe kan kein göttliches Urteil statt finden. Denn ich zeuge hier vor Gott und vor Euch, der Graf von Henneberg ist unschuldig. Fiele er durch Urachs

V)

Schwerdt, so fiele er nicht durch Gottes Urteil. denn er hat den Todt nicht verdienet. Tödtet hingegen sein Schwerdt seinen Ankläger; so raubt er ihm sein Leben nun mit Vorsatz, so wie er ihm sein Weib vorher ohne Vorsatz raubte. Das kan Gott nicht wollen, der ihm von dem Schwerdte und den Ketten der Ungläubigen befreyet hat. Darum seyd gerecht ihr Richter, gebt diesen unnatürlichen Zweikampf nicht zu, und nöthiget vielmehr beide, daß sie euch bey ihren ritterlichen Ehren, und bey der Hofnung ihrer Seligkeit angeloben müßen, nie ihre Schwerdter aufeinander zu zücken, außer in einer Schlacht.

Es erheben sich einige Stimmen, aus beiden Gefolgen die zugleich sich bemühen, die Gegner zu bewegen, ihre Rache aufzugeben. Steinheim redet seiner Klugheit würdig. der Zweikampf darf nicht gestattet werden.

Einer der beysitzer, zum Keyser: Weisen wir die Klage ab?

Der Keyser: die streitenden Theile sind erst auszusöhnen.

Henneberg tritt vor: der erste Theil der Anklage des Grafen von Urach, enthält beleidigungen für mich, die nur durch blut getilget werden können. Will er meinen dem Reich bekannten Unschuld einsehen, und jenen Theil

Theil der Klage zurüknehmen; so bin ich bereit vom Zweikampf abzustehen, so wie ich seinen Rechten auf Erwinen von Steinheim bereits Genugthuung geleistet habe.

Conrad. Ich bezeuge, daß er es gethan hat.

Berthold, in Wuth. Ihr Edle Teutschlandes! soll das Gewinsel eines Mannes, den Jahre und Schmerz kindisch machten, euch hinreißen, die Ausübung der Gerechtigkeit zu verwehren? Kein falsches Wort ist in meiner Anklage begriffen; und ich kan also nichts davon zurüknehmen. Dieser Feige da, Graf von Henneberg genant, wüste Steinheim zu schmeichlen, daß er sein Vorbitter ward, damit er gegen die Gefahr des Kampfes, den er fürchtet, Schutz fände. Henneberg man siehet klar, daß du geschikter bist, die Weiber abwesender Männer zu verführen, als dergleichen Handlung auf dem Kampfplatze zu vertheidigen.

Man bemerkt in Henneberg's Gefolge eine heftige Verbitterung, und ein allgemeines Misfallen der übrigen.

Die Richter berathschlagen von neuem, geben ihr Gutachten dem Kayser der es bestätiget, worauf das Urteil kund gethan wird.

Der Herold. Auf erhobene Klage des Grafen von Urach gegen den Grafen von Henneberg, auf Leib und Leben, ist der Zweikampf gestattet; die Kampfrichter ernant, und der Kampf festgesezt. Die von Kayserlicher Majestät,

die gegenwärtig seyn wollen, zu erwählende Platz und Stunde, sollen den streitenden Theilen zeitig angezeigt werden; da sich dann solche gerüstet ~~[illegible]~~ einzufinden haben, jeder von zwölf Rittern begleitet, die über das Evangelium-buch und Reliquien der Heiligen zu schwören vermögen, daß beide Ritter nie etwas gethan, das ihre ritterliche Ehre geschändet hätte, nie Meuterey gegen das Vaterland angestiftet, keinen Meuchelmord und Meyneid begangen, noch sich eines Jungfern-Raubes oder einer Nothzucht schuldig gemacht. Hiemit geschiehet Keyserlicher Majestät Willen. Wornach sich zu achten.

Der Vorhang fällt zu

Dritter Auftritt

(Steinheims Wohnung)

Ermine. Adelheid.

Ermine: Kennen sie einen Umfang der Leiden, der den meinigen gleich wäre? Hier ist keine Täuschung. Der Dolch auf das Herz gezückt, und keine Kraft, ihm abzuwenden. Nehmen sie nicht wahr, wie viel ich gelitten habe, in der kurzen Zeit, in der wir uns nicht sahen?

Adelheid: Deine veränderte Gestalt, ~~meine Tochter~~; ich sehe sie mit Erstaunen, meine Tochter, mit inniger Theilnehmung — lässet mich einen Vorfall von Wichtigkeit vermuthen

Erwine: Sie waren Augenzeugin meines fortdau-
renden Jammers. Aber was war er? Er mußte
Zeitpuncten weichen, in denen ich die Wonne der
Wehmut fühlen konte. Ein Stral der Hofnung drängte
sich unerwartet und von mir gescheut, durch das
Gewölk. Er verwandelte sich in einen Donnerschlag,
der mich betäubte, vielleicht zerschmetterte.

Adelheid: Ich weiß nichts, verstehe dich nicht, Erwine;
weiß nur, daß Urach angekommen ist.

Erwine: Und hier war; nun wissen sie alles.

Adelheid: bey dir war er, Erwine?

Erwine: Ich bey ihm: – Erst wolt er meinen Bruder
ermorden; aber der zükte sein Schwerdt nicht. Und
ich, – ich – wissen sie es denn nicht?

Adelheid: Nein Erwine; wie kan ich es wissen?

Erwine: Ich warf mich zu seinen Füßen, ohnge-
fordert, ohngewünscht; bald verachtet und wegge-
stoßen, in den Zustand versezt, in dem sie mich finden.
Eben war mein Herz so schwer, wolte brechen, und
~~nun~~ jezt, da ich ihnen es ausschütte, bin ich ruhig,
betrachte meine Leiden, wie den sanften Strom,
der bey Steinheim meinem Auge vorüberflos,
gleichgültig, als wenn sie nicht da wären, ihrer
baldigen Endigung scheinbar gewiß. Ich fühl' es,

nur zu einer sichern Höhe kan die Qual steigen. Ist
sie erreicht, so folgt Ruhe, Vorschmak ewiger unzer-
störlicher Ruhe. O wie sanft wird diese seyn! Sie
glauben es doch, daß ich es wagen darf, sie zu
hoffen? die Vorwürfe, die ich mir etwa zu
machen habe, sind meistens Handlungen, zu denen
ich nur durch unzeitige Nachgebung gebracht
wurde. Oder finden sie mich strafbarer, als ich
mir jetzt selbst scheine?

Adelheid: Stein, meine Tochter! schuldlos finde
ich dich. Hingerissen hast du, in diesem Augenblick
mein Herz, in den Strom der Leiden, aus dem
du dich zu heben, bereits den muthigen, schönen
Anfang gemacht hast. – Ich habe mitgewürkt
zu deiner unglüklichen Vermählung mit Henneberg.
Wäre die nicht erfolgt; froh könntest du nun in
die Arme des liebenden Urachs dich hineinschwingen.
Wer es so, daß er dich verachtete, von sich stieß?

Erwine: Das ist geschehen. Überschritten ist nun
das schreklichste, das mir in diesem Gange noch aufstoßen
konte. Leicht wird nun der Tod seyn. Ist er nicht das
Ende überstandener Leiden? – Wenn der sieche Körper
durch unermeßliche Wuth der Schmerzen hindurch sich gerungen
hat, dann wird ihm lindernder Schlaf zu theil, oder Ohnmacht.

Süß ist jener Schlaf. Ruhe gewähret die vollendete Erschlaffung. So der Tod! Dicht grenzt an ihn die Ohnmacht! Ach, ich bin nicht fern von ihr, aus der keine irdische Erholung statt findet. Glauben sie anders, Gräfin?

Adelheid: Ich darf dir nicht heucheln, meine Tochter! Dein Zustand scheinet mir äußerst bedenklich. Diese Thräne zeuge dir den ganzen Anteil, den ich an der gewaltsamen Lage des besten Weibes nehme.

Liebste Erwine; Leiden der Erde sind Schikungen der ewigen Vorsehung, die nach unergründbaren Rathschlüssen, oft dann am sichersten unser ewiges Heil bewürkt, wenn wir nun alle Hofnung zeitlicher Tröstungen aufgeben zu müssen glauben. Nicht selten verschwindet jedoch die Nacht in der wir wandeln, und dem erstaunten Auge verbreitet sich die schönste Flur. Ich zweifle nicht, daß mit Urachs veränderter Gesinnung, deine Erholung nahe seyn würde.

Erwine: Diese Hofnung ist aufgegeben, auf ewig vor mir verschwunden. Mein Auge darf nur auf jenen besseren Trost haften.

Schreckliche Sachen werd' ich noch hören müssen; und das wird meine Leiden auf einmal endigen. Dann werd' ich die aus dem ~~Traum~~ furchtbaren Traume Erwachende seyn, und —

Noch ein Gedanke, vor dem ich zurückschauere. Urach hat mir verziehen; aber seine Verzeihung war ärger als Strafe, mit kalter, marternder Gleichgültigkeit verbunden. Er verlies mich mit einem blik voll Verachtung, der mir sagte, ich sey es nicht werth, daß seine Seele auf mich zürne. Ach! diesen furchtbaren Stolz wird er in jene Welt mit hineintragen. Ich werde auch da nicht von ihm geliebt seyn. Und also wird meinem ewigen Glük immer etwas fehlen.

Adelheid. Dieser sonderbare Gedanke muß entfernet werden. Haß bleibt den Verdamten. Die ewige Vorsehung würde nicht Urachs Schiksal, und das deinige, so tief in Leiden hineingesenkt haben, wenn sie nicht eure ewige Glükseligkeit heraus zu ziehen zum Zwek hätte. Sie wird ihre Absicht erreichen. Es ist strafbar zu glauben, daß es ihr an Mitteln fehlen könne, wenn sie gleich unserem geschwächten Auge verborgen bleiben.

Erwine. Sie scheinen nicht alles zu wissen. Bertholds Seele kocht Rache. Mit unermeßlichem Groll ganz angefüllt, ist Hennebergs blut und Tod, das wenigste was sie dürstet. Kennen sie Urachs Haß? Hennebergs ewige Verdamnis wird ihm nicht zu viel dünken, für die Beleidigung, die er von ihm empfangen zu haben glaubt.

Ach! er ist schon gerüstet, ihm, wie er meynt, den Weg
dazu zu bahnen: Welches auch der Ausgang dieses furcht-
baren Kampfes seyn wird, — und er ist unvermeidlich
— schwer muß er auf diese Seele fallen! Ich sehe
das erschütterte Gebürge schon wankend, auf mich herab-
zusinken. Gräfin, retten sie! — retten sie, wenn
sie vermögen!

Adelheid. Gern, wenn ich vermöchte. Doch sollte nicht
Steinheims geprüfte Klugheit, die oft Mittel fand, wenn
keine vorhanden schienen, das drohende Unglük abwenden?

Erwine: Ja, wenn nicht Urach im Wege stünde, ein
Fels, der Stürme und Blitze auffordert, und den toben-
den Wellen trotzet. Glauben sie seine Seele noch gründen
offen? Mit Verachtung weiset er sie zurük; sein
Ohr ist taub dagegen. Da steht er, mit zur Erde
gehestetem Blik, und kan die Stunde kaum erwar-
ten, in der er seine Rache zu befriedigen gedenkt.
„So lange Henneberg da ist!" sprach er. Furchtbar
für mein Gehör! Der Edle, den ich nicht lieben
kan, hat gleichwohl ein besseres Loos um mich
verdient.

Adelheid. Entsetzliche Sachen vernehm' ich, Tochter!
wende den Blik ab, von den Scenen des Schreckens.
Waren sie nicht aus der Schöpfung zu tilgen, so hast du doch

nicht mitgewürkt. Das muß dein erhabener Trost
seyn. Die Verwüstung, die sie verbreiten, kan nicht an
dich reichen.

Erwine. Und ich bin grade der Gegenstand ihrer Zer-
störung!

Adelheid. Freylich leidet dein Körper, und solt' er
auch gar erliegen, — Warum muß ich diese Möglich-
keit aufstellen! — so ist dein unendliches Heil nicht
weniger gesichert. Je fester die Erde, auf welcher
der Stamm ruhet, desto prachtvoller die Sprosse!
Schon bliken Heilige, mit Segen auf deine Prü-
fungen herab, und flehen um deinen Eingang
in ihre Wonne. Solte das Ende deiner zeitlichen
Freuden vorhanden seyn, wie es fast scheinen
möchte; so gedenke, daß auch die Qualen hienieden
geendet sind. Unnennbare Seligkeiten werden
in ihre Stelle treten. Auf die sey dein Auge gerichtet!

Erwine, ich gesteh' es, die Mühseligkeiten und
beschwerden, die ich auf meinem Gange zu ertragen
hatte, kommen der Last nicht gleich, unter der du,
zu seufzen bestimmt warest. Mein Leben war ein
Strom, auf dem je zuweilen ein kleiner Sturm
eine Welle schlug, die nicht zu fürchten war. Du
schwebst auf dem ungestümen Meere, das in seinem
Schooße den Inbegriff furchtbarer Stürme trägt.

Ungewitter stossen über deinem Haupte zusammen.
Schau! mein Kind, ich fühle ganz die Härte deines
Looses. Erinnere dich Jacob, Steinheims Tochter zu seyn,
und glaube, daß wenn es der Menschheit an Muth
gebricht, das höhere ~~Wesen~~ unbegreifliche Wesen, Trost
und Standhaftigkeit in überschwänglicher Maaße
auf sie herabgießen können. Hat nicht manches
schwache Werkzeug unsers Geschlechts, unter unnen-
barer Marter, den Herrn der Herrlichkeit, der ihr
die Palme entgegen reichte, mit überströmender
Freude gepriesen, und kaum die Schmerzen der
Opferung gefühlt. Noch vermag er gleiche Stärke
den Leidenden zu verleihen, wenn die Seele in
gänzlicher Verleugnung und völliger Überlastung
in seinen heiligen Rathschluß nicht wanket.

Du hast keine der Sünden begangen, welche unmittelbar
den Theil an der erworbenen Seligkeit rauben.
Aber das ist nicht zureichend. Wir bleiben immer
entfernt, vor den Augen des Allerheiligsten
erscheinen zu können. Darum trat der Sohn Gottes,
von der unbefleckten Jungfrau gebohren, in das
Mittel, und errang durch unaussprechliche Marter
und schmählichen Kreuzestod unsre Aussöhnung bey
Gott. Auf den muß unser glaubender Blick haften;
dann wird durch sein herabströmendes heiliges
Blut, unser Herz von Sünden gewaschen, und wir

dürfen vor dem Ewigen erscheinen. Vielleicht warst du bestimmt, im höheren Grade, die Freuden des Paradieses zu schmecken.

Lowine: Balsam sind ihre Tröstungen, für diese verwundete Seele! — Aber noch ein quälender Gedanke! Wie kan Urach, vor Gott zu erscheinen hoffen, der in tobender Rachbegierde vielleicht aus dieser Welt scheidet!

Adelheid: Der unermeßlichen Gnade können keine Schranken gesetzt werden. Urachs Seele ist voll Wuth, wegen vermeintlich erlittener Kränkung. Wäre die ihm zugefügte Beleidigung so entschieden, so frey gewühlt und so bösartig, von Gemmebergs Seite, als sie dem Urach scheinet; so bliebe dessen Rachbegierde, wenn nicht gerecht, doch verzeyhlich. Nun aber ist sie freylich strafbar. Sonst ist Bertholds Herz redlich. Er ist überdies ein Streiter Gottes, und hat um das heilige Land sein Blut fliessen lassen. Wir können nichts entscheiden. Gott kan, wenn er will, seinen Streiter, den er von den Schwerdtern der Ungläubigen errettete, noch jetzt schützen, ohne den Unschuldigen büssen zu lassen.

Erwine: Möchte diese trauervolle Ahndung mit ihrer Rede besser stimmen!

Vierter Auftritt

Die vorigen. Conrad von Steinheim

Conrad. Wie stehts, meine Tochter? (Er betrachtet sie mit Aufmerksamkeit) zwar bleich und leidend, wie ich sehe, doch meinem Wunsch gemäß ruhig; ruhiger als ich erwartete. Das widrige Schicksal, das die Steinheims zu verfolgen aufgeboten scheint, war nicht unthätig zu machen. Meine diesfalsige Bemühung war vergebens.

Erwine: Ich verstehe sie. Reden sie nur; ich bin gefaßt. — der Zweykampf —

Conrad. Zwischen Urach und Henneberg ist gestattet. Urach war ein wütender Löwe, durch Vorstellung nicht zu besänftigen.

Adelheit. Ich hoffte gleichwohl, daß Steinheim —

Steinheim. Ich hoffte wie sie: Aber der ewige Rathschluß scheint es verordnet zu haben, daß eine Sache durch das Schwerdt entschieden wird, die nicht zum Richterstuhle dringen wußte. Schweigende Verehrung wird nun unsere Sache seyn.

Erwine. Ich erwarte nun getroster das Urteil Gottes, da ich mit Riesen-Schritten das Ende meiner Leiden sich näheren sähe

Steinheim ernst und tiefsinnig. Das Urteil Gottes kan in dieser Sache nicht zweifelhaft seyn.

Erwine. Diese Unzweifelhaftigkeit ist die mir noch

übrige Kränkung. Mein Geist schauert vor den Trümmern der Zerstörung, die sich ihm zur Schau darbieten.

Steinheim: Zieh ihn zurück den Blick, aus der Nacht, die erhellet werden muß. Mir gewähret das Alter Sicherheit für die kurze Dauer des Grames. Du bist die zerknickte Blume, die wenige Tage in ihrer Pracht da stand, und nun durch keine menschliche Kunst oder Erfindung dem Erdreich wieder gegeben werden mag, in dem sie zu blühen bestimmt war (Er betrachtet sie mit Aufmerksamkeit und Wehmut) Nur jenseits des Grabes wohnet dauerhafte Freude.

Erwine: Es bedarf hier keiner Einbildung, keiner Rede und keiner Schmeicheley. Noch ein Schritt, dann wankt mein Fuß am Grabe, und die Kräfte werden fehlen, mich am Rande desselben aufrecht zu erhalten.

Steinheim: Unser Leben ist ein Darlehn aus der Hand des Schöpfers. Haben wir seine Absicht nicht geschmälert, und die Schicksale, die er uns treffen ließ, mit Ergebung in seinen heiligen Willen ertragen; so können wir ein vollkommneres Daseyn zur Belohnung gewärtigen — Erwine, wenn deine Verhängnisse meinem thränenden Auge vorüber gehen, wenn sich die so nahe, vielleicht schreckliche Zukunft mir darstellet; so erhebt sich in meiner Seele der Wunsch, in deiner Begleitung aus den Gefilden des Jammers heraustreten zu mögen.

Erwine: Gesegnet ist er mir, der große Schritt, vor dessen Nähe gewöhnlich die Natur schauert; mit Freuden

werd ich ihn vollenden. Mein Leben war ein nachdrucks-
voller Unterricht, von der Nichtigkeit irdischer Vorzüge.
Der beneidete Sterbliche ist oft minder glücklich als der
verworfene. Er glaubt seyn daseyn an diese scheinbare
Glückseligkeit geheftet, die doch nur ein Rausch war;
dreymal selig, wer über die Täuschung hinweg ist!

Conrad: Der Fall zu gleicher Zeit auf rechtmäßige Weise
zweien Männern zu gehören, ist wohl ganz neu, und
um so härter für dich, da er mit der Natur und den
Vorschriften der Kirche nicht bestehen kan. Er wäre
leicht entschieden gewesen. Doch nun müssen wir mit
Treue und stiller Erwartung dem Gange nachsehen, den
die gelenkte Schickung gewählet hat.

Erwine: Ich muß ihnen eine Fantasey mittheilen,
die mir jetzt wichtiger wird. — Sie wissen, daß ich
von jeher es liebte, in sanften Schimmer der Nacht be-
trachtend zu wandeln. Dieser Hang ist seit meiner
Trennung von Urach stärker geworden. Mein Liebling,
der Mond, schien mit seligem Mitleid auf meine Leiden
herabzublicken, und füllte mein Herz mit Wehmut
und Trost. Er war es, dem ich meinen Kummer wei-
nend mittheilte, um erheiterter Henneberg's Zärtlich-
keiten begegnen zu können. Jüngst wandelte ich den
von Nußbäumen beschatteten Gang ~~herab~~ hinab. Das

holdselige Licht stralte hie und da durch das Laub, und
stellte meinem umher irrenden ~~Auge~~ blick, Schatten-bilder
mancher Gestalten dar. Auf einem derselben verweilte
mein Auge, weil es mir Urach zu gleichen schien. Ich
näherte mich ihm: Aber der Schatten veränderte sich, das
geliebte Bild verschwand. In tiefes Nachsinnen gesenkt,
stand ich mit gen Himmel gerichtetem blick. Ein Lustzeichen
erschien, und hob meinen Geist zu einer Entzückung
dieser folgte stille Heiterkeit. So verschwinden, – das
war mein Gedanke, – alle Gegenstände des Lebens
unserem Auge, wie diese Schattenbilder, wenn
wir am Ziele des Weges sind – denen Gefühl kommt
mein gegenwärtiges sehr nahe. Möchte doch him-
lisches Licht hier mich umstralen; Vorschmak der
Seligkeiten, die ich zu hoffen wage.

Conrad: Das darfst du Erwine. – Aber du
redest zu viel. Dein geschwächter Körper erträgt
das nicht. Gib ihm Ruhe.

Adelheid Ich werde sie begleiten. beide ab

Fünfter Auftritt

Conrad von Steinheim allein

Auch muß' ich allein seyn. Ich vermocht' es nicht mehr.
– Das sanfte Geschöpf scheint schon als Engel sich dar

irdischen Hülle zu entwickeln. Was würde meine Seele fühlen, wenn ich nicht hoffen dürfte, bey ihr zu bleiben? – Mein Alter, und der ihm zu schwere Gram, sichern diese Hofnung. Erwine, gerecht ist die Zähre, die deiner sonderbaren, unverschuldeten Bestimmung fließet! In einem Augenblick, da sie stärker erblaßete, kam mir das sanfte Mädchen grade vor, als wenn schon mit Myrrhen geschmückt, ihr Leichnam im Sarge ruhete. Diese Täuschung wird leider zu bald in Wahrheit sich umwandeln. Auf den Augenblick werd' ich noch mit Standhaftigkeit mich zu rüsten haben, und der wird denn der letzte seyn, dem sie Probe zu halten hat. – Jene fürchterliche Geschichte, die jetzt in der Handlung begriffen, oder vielleicht schon geendet ist, war nicht durch menschliche Klugheit zu verhüten.

Siebenter Auftritt

Conrad von Steinheim. Hauptmann von Beyersdorf

Conrad Was bringst du, mein Freund? Du kommst vermuthlich vom Kampfplatze? – Du weißt meine redliche Absicht. Da ich sie nicht erreichen konte, so wolt' ich denn doch nicht Augenzeuge des Mordens seyn, und das mir wehe ist. Ich zittere vor jeder Nachricht; aber rede, Beyersdorf, wenn du was weißt.

beiersdorf: Ich gestehe; ich komme vom Kampfplatze.

Conrad: Und der Streit —

beiersdorf: Ist noch unentschieden; doch scheinet der Vorteil auf Henneberg's Seite.

Conrad: Seine Sache ist offenbar gerecht. — ~~doch scheinet~~ woltest du das Ende nicht abwarten, beyersdorf?

beyersdorf: Du weist, daß ich beider Freund bin: Es würde mir Unmöglichkeit, einen derselben fallen zu sehen.

Conrad: Laß mir aber doch wissen, wie der Kampf gieng.

beyersdorf: Nachdem beide Ritter im Thum das Abendmahl empfangen hatten, gieng ein jeder sich zu rüsten. Gegen die bestimte Stunde hatte schon eine unzählige Menge Menschen, die Schranken umgeben. Für den Leyser war eine prächtige Bühne aufgerichtet, und eine andre, für die Kampfrichter. Urach erschien, an der Spitze von zwölf Rittern zuerst in den Schranken, auf einem großen schwarzen Hengste. Schwarz war auch seine Rüstung; in seinem Schilde eine Löwin gemahlt, mit der Überschrift: Ich suche mein geraubtes Junges mit Trauren.

Henneberg folgte ebenfalls an der Spitze von zwölf Rittern, auf einem sehr gewandten braunen Pferde,

in einem blau angelofnen Harnische. In seinem Schilde sahe man eine schlafende Schlange, mit den Worten: Tritt nicht auf mich!

Die zwey Ritter beider Seiten stiegen von ihren Pferden, und leisteten den gewöhnlichen Eid. Als sie wieder aufsaßen, kamen die Lampfrichter, theilten zwischen die Streiter, Sonne und Wind genau, und gaben die Erlaubnis das Gefecht anzufangen, so bald in die Trompete gestoßen würde. Ein tiefer, feierlicher Eindruck schien sich der Versamlung zu bemächtigen, als die Sänger der Streitenden gebracht wurden. Ich selbst, der dem Tod in vielen Schlachten in das Gesicht schauen muße, fühlte den kalten Schauer, mit dem die Menschheit dem Tode widerstrebt.

Bey'm Schall der Trompete, rannten beide Kämpfer mit eingelegten Sporen auf einander. Du weißt, daß der Graf von Henneberg ein vortreflicher Reuter, und wegen seiner Geschicklichkeit in den Waffen bekant ist. Da ihm Urachs Stärke nicht unbewußt war; so drehte er, als sie aufeinander stießen, mit großer Leichtigkeit sich in dem Sattel, so daß ihn seines Gegners Spitze gar nicht berührte. Er hingegen traf ihn an ~~wider~~linken Schulter, und verwundete ihn, doch ohne Gefahr. Sie entblößten hierauf die Schwerdter, und

verbanden so viel Geschiklichkeit mit ihrer Hartnäkigkeit im Gefecht, daß der Sieg immer zweifelhaft blieb.

Jetzt haben sie die Pferde verlassen, die beide verwundet sind. Urach hat vor seinem Gegner die Stärke voraus; dieser das kalte blut, und führet seine Streiche sicherer. Er weicht den heftigsten Angriffen geschikt aus, und weiß seine Nachstöße glüklich anzubringen. Das blut, welches Urach häufig verlieret, und wodurch er ~~mächtig~~ merklich schwächer ~~wird~~ zu werden scheinet, beweiset, daß er schon stark verwundet ist. — So waren die Umstände, als ich mich vom Kampfplatz entfernte.

Conrad: Gott! du bist ein gerechter Richter! dein Urteil muß verehret werden. Warum zwingt dich der Mensch zur Strafe, die du als Erbarmer gern ruhen lässest!

Beiersdorf. Jedoch bitt' ich Erwinen die Nachricht vorzuenthalten.

Conrad: Willst du auch Theil nehmen, guter Beyersdorf, an dem trauervollen Loose meiner Tochter. Doch welches Herz konte sich den Mittleid flehenden Blicken des holden Geschöpfes verschließen.

Beyersdorf. Immer schwebet der Anblik des Engels vor mir, so wie ich ihn auf befehl des Kaysers

nach Quedlingburg führte.

„Bayersdorf – sprach sie – konten sie zu einem
„solchen Geschäfte sich brauchen lassen? doch vielleicht
„schmerzt der Streich von der Hand eines Freundes
„weniger. Dürfen sie mir ihre Befehle sagen?"

Sie sind nicht hart, – versetzt' ich. Ich werde
alles so veranstalten, als sie zu ihrer bequem-
lichkeit es zuträglich finden werden.

„Führen sie mich in das Gefängnis meines
„Mannes, – rief sie – und ich will alle
„bequemlichkeit verabscheuen."

Conrad. Du rührst mich mit deiner Erzählung
– komm, Bayersdorf, mit mir Erfrischungen
zu nehmen. Wir bedürfen ihrer.

beide ab

Ende der vierten Handlung.

Fünfte Handlung

Erster Auftritt

(Kampfplatz unter freyem Himmel)

Zwey bühnen, die des Kaysers, und die der Kampfrichter. Urach und Henneberg streiten mit Schwerdt und Schilde zu Fuß. Zwölf Ritter stehn an jeder Seite, innerhalb der Schranken

Henneberg: Graf von Urach!! das Glük ist ihnen heute nicht günstig. Wie, wenn wir uns außöhneten, und sie für Erwinen lebten?

Urach. Wagst du sie zu nennen, Ehebrecher!

Er führet mit seinem Schwerdte einen heftigen Streich nach Hennebergs Helm, den dieser auffängt und sein Schwerdt unter dem Brustbereich in Urachs Herz stößt. Dieser trit zurük und fällt ~~Urach~~ Henneberg nähert sich, nebst andern aus den Gefolgen ihm beystand zu leisten. Er nimt den Helm von Urachs Antlitze, und betrachtet ihn

Henneberg. Das unglükliche Opfer der Eifersucht ist mit seinem Blut überschwemmt. Er ist tod!

Er geht aus den Schranken vor des Kaysers bühne und neiget sich; dann vor die bühne der Kampfrichter und bittet um den Spruch.

Der Herold. Kayserliche Majestät, und die edlen verordneten Kampfrichter erkennen hiedurch für Recht: daß der Graf von Henneberg durch einen ehrlich verfochtenen Sieg, der gegen ihn bestehenen Anklage los und frey sey.

Urachs Körper wird in einen Sarg gelegt

Der Vorhang fällt zu.

Zweiter Auftritt

(Henneberg's Wohnung)

Henneberg ~~Truchses~~ Truchses

Henneberg. Das war denn unvermeidliche Bestimmung, daß ich Urachs Mörder werden muste; von ihm verkannt und gehaßet, da ich ihn schütze. Aber Truchses, unübersehbar ist das Labyrinth der Qualen, in das ich getreten bin. Ein bedauerungswürdiges Leben hab ich aus diesem Kampf herausgebracht. Da steh ich nun, wie ein Leichenstein, keinen Blick in die Zukunft wagend. Mir sind nicht Wünsche mehr übrig. Gott! – welche Lage!

Truchses. Der Vorfall ist von einer andern Seite zu betrachten, so, wie er würklich betrachtet werden muß. Der Graf Urach ist durch Gottes Urteil gefallen: du bist zu dem Zweikampf genöthiget worden. Kan dies deine Zukunft schwärzen? Einer von euch beiden muste ohnehin von der Erde scheiden. Erwine konte nicht beider Weib seyn. Jezt ist das edle Weib ohne Anspruch die deinige.

Henneberg Warum diese Seite, die mir Geist und Körper erschüttert? – Erwine, die meinige! Ach, sie war es nie! – Und nun – Truchses. – Ihr Herz blieb stets des Urachs, – tod oder lebend; das war eins. – Und jezt, – denke dir den Abscheu vor dem Mörder ihres Geliebten. – O! ich darf nicht weiter sinnen; nichts mehr, fühlen. – Übernim es Truchses, dem Kayser zu melden, daß ich meine Ämter zurückgebe. Mag ich ihnen weiter vorstehen?

Truchses Nicht übereilt, Henneberg. Die Zeit kan vieles gut machen, das unheilbar schien. Freylich ist der Fall mit Erwinen traurig: Aber sollte nicht deine Großmuth, dein Betragen im Zweikampf, und mehr die unermüdliche Liebe, die thätige warme Freundschaft, mit der du Erwinen behandeltest, Eindruck auf ihr fühlbares Herz machen?

Henneberg. Du kennest wenig die Liebe, wenn du dies wähnest. Verdienste und Gründe sind schlechte Fürsprecher. Ein entschiedenes Herz sieht fremde Liebe als beleidigung an, und schaut mit Verachtung auf das Leid heraus, das sie in andern Seelen schuft.

Truchses. Aber Erwinens Klugheit und vortrefliche Gesinnung —

Henneberg. Das sind eben die Seelen, die in der Liebe nie wanken können. Du siehest wohl, daß ich keine gewöhnliche Leiden trage.

Truchses. Sonderbar, unbegreiflich, beklagungswerth ist dein loos! Jedes Mädchen Teutschlandes würde auf deine Liebe stolz gewesen seyn; und du mußest Urachs Weib sehen, und der Blik muste für deine ganze Zukunft entscheiden! Du willst also jetzt nicht für vor Erwinen erscheinen!

Henneberg. Ich! — den Mörder ihres Geliebten ihr zeigen? — Nicht einmal den Anblik des redlichen Steinheim vermöcht' ich zu ertragen.

Truchses. Der preiset gewiß die Vorsehung, die dein Leben mit deinen Gerechtsamen schützte.

Henneberg. Und ich habe ihm gleichwohl den Nagel zum Sarge gereicht!

Truchses selbst Urachs Vater muß, wenn ihm der Leich-
nam des Sohnes gebracht wird, äußern, daß er kei-
nen andern Ausgang erwartet habe.

Henneberg: der Anblick eines Vaters, der selbst an
der Schwelle des Grabes steht, nun vor der Leiche
des einzigen Sohnes, eines der würdigsten Männer
Teutschlandes; wie traurig für mich!

Truchses! rede mir nicht ferner drein. Mein
Entschluß ist gefaßt! Höheres Licht umstralet
meine Seele. Fridrich Steinheim wird für die
Erziehung meines Kindes Sorge tragen. Ich gehe
nach Clugny. Bernhard, dessen Heiligkeit schon
weit über das Geräusch der Erden hinaus ist, wird
durch sein Beyspiel mich lehren, in den Übungen
der Andachten Trost zu finden, gegen das
nagende Andenken einer Person, die meine
unglückliche Leidenschaft in das Grab stürzte.

Der Vorhang fällt zu

Dritter Auftritt

(Steinheims Wohnung)

Erwine.

Nun wird sie bald erhalten, die fürchterliche
Nachricht! Gefaßt auf ihren Inhalt, zittere ich dennoch
hin zu hören. — Grade so muß das gesprochne Todes-

Urteil dem betäubten Ohre tönen, das gleichwohl
lauter Erwartung vernimmt. Und warum schien
mein Vater geheimnisvoll? – Er wird schon alles
wissen, und mir es verbergen. – Der Schlag ist
bereits geschehen; und du lebst noch, Erwine! – Diese
schrecklichste Ungewißheit ist ärger als Tod.

Vierter Auftritt

Erwine. Fridrich

Erwine: Fridrich! woltest du nicht diesem
ungemessenen Leiden das Ende gönnen? – Sey
aufrichtiger, mein Bruder, als unser Vater aus
zu nachsichtsvoller Güte gegen mich wohl seyn
wird. Diese Nachsicht ist ja Grausamkeit; verursacht,
daß das Geschwür unter sich eitert, welches doch
endlich eröfnet werden muß. Seine Entschuldigun-
gen sind nichts. Er weiß alles. Du weißt alles.
Rede und täusche mich nicht.

Fridrich gibt scheinbare Zeichen der Wehmut und des
Schmerzens. Erwine, ich habe ja nichts dir zu sagen.

Erwine: Ich werde auch nichts ferner glauben, nichts
weiter fragen. Meine Verwandten sind zusammen
getreten, mich zu hintergehen.

Fridrich, wirft sich ihr zu Füßen. Erwine, beste Er-
wine, mit heißer Thräne muß ich es schauen, wie
weit die Sachen gediehen sind. Du hast Recht auf
mich zu zürnen. Ich bin der Urheber aller deiner
Unglücksfälle. ~~Oder~~ unselige brief! – Laß du
so vergib dem gebeugten bruder.

Erwine: bruder, du hast ohne Vorsatz gesün-
diget, wie wir alle. – Aber sprich; lebt Urach?

Fridrich antwortet blos durch einen Strom von Zähren.

Erwine: Es ist genug! – Theurer Gemahl, du bist
meinetwegen ermordet! Auch in jenem Leben
wirst du mir nicht verzeihen; mich nicht lieben!
Grausamer Henneberg, wodurch hatt' ich deine Ver-
folgungen verdienet? (Sie fällt in Verwir-
rungen, die sichtbar dem Tode sie näher bringen.

Ihr bruder ist außer sich vor Schmerz.

Erwine erholet sich, und sagt ruhiger, mit sprecher
Stimme: Meinen Vater wünsch' ich zu sehen, und
Urachs kinder. Fridrich willst du dafür sorgen?

Fridrich ab.

Fünfter Auftritt

Erwine

Gott, mein Geist war verwirrt! – schon außerhalb

der bezirke dieses Lebens. – O verzeih, erbarme dich der büßenden, der kein Wunsch übrig ist, als der, den Rest dieses Lebens in deine Hände zurück zu geben.

Sechster Auftritt

Erwine. Conrad und Fridrich von Steinheim

Erwinens und Urachs Lieder.

Erwine reicht ihrem Vater die Hand, und dann dem Bruder, die beide in Thränen schwimmen. beruhigen sie sich, meine Lieben! Es ist alles überstanden. (Sie zeigt auf ihr Herz) Hier herrscht Ruhe, Vorschmack beldiger Seligkeit! Das tröstende Gefühl, zu dem Schatten einzugehen, nach dem der Wanderer in brennender Sonnen-Hitze schmachtet. (Sie winkt ihren Liedern) Tretet näher, ihr, in denen ich hier noch lebe, tretet her, meinen letzten Segen zu nehmen.

~~Die~~ Die Lieder nähern sich, gleichfalls in Thränen. Sie umarmet sie, mit äußerster Wehmut und drückt sie an ihr Herz: Ihr schuldlosen Geschöpfe, zu so frühen Leiden bestimmt, zum letzten male werd' ich euch umarmen.

Folgt der Leitung eures Vaters, (auf Conrad zeigend) und schaltet nicht eurer sterbenden Mutter.
beide Steinheims wollen die Kinder entfernen, Sie gibt es nicht zu, sondern hält sie mit matten Händen.

Siebenter Auftritt

die vorigen. Beatrix

Beatrix. O meine Gebieterin!
Erwine. Gute Beatrix, klage nicht um mich. Empfang den Segen der Sterbenden, und sey mir in diesen festlichen Augenblicken zur Hand.
Beatrix, weinend. So schnell konnt' ich die traurige Veränderung nicht erwarten.
Erwine. Auch war der Streich zu hart. – Urach lebte von den Schwerdtern der Ungläubigen errettet, und fiel – kan ich es ausreden?
Ihr Odem geht stärker; das Auge wird dunkel; kalter Schweiß nazt die Stirne. Ihr Vater tritt näher. Sie drückt ihm die Hand.
Ein bedienter zu Conrad: der Graf von Urach erwartet sie hier.
Beatrix. So lebt er?
Erwine. Ach! – Ein Urach ist nur noch da!
Conrad wirft einen wehmütigen Blick auf Erwinen, und geht ab.

Achter Auftritt

(Ein anderes Zimmer in Steinheims Wohnung.

Der ältere Urach

Mein gränzenloses Leiden muß in den Schoos des bewährtesten meiner Freunde geschüttet werden. Nach mir, trifft es ihn am nächsten. Kummervoll war mein Leben. Schrecklich sind die Tage meines Alters! – Zum zweitenmale den einigen Sohn verloren geben müßen, und nun durch Gottes Urteil gefällt! – Ewiger! deine Fügung muß ich verehren; befreye ~~mich~~ nun baldigst deinen Knecht, von dieser Kette der Leiden.

Neunter Auftritt

Urach. Conrad Steinheim

Conrad. Was kan ich dir sagen, mein theurer Urach? welchen Tag mußten wir erleben?

Urach. Unnenbar schrecklich! Viel Tage haben sich in meinem Leben traurig ausgezeichnet: Aber gegen den heutigen sind sie Wonne.

Conrad. Wer kan dir Unrecht geben? Einen solchen Sohn zu verlieren! auf eine so trauervolle Weise! – Es war zu erwarten, daß er durch Hennebergs Schwerdt fallen mußte. Doch der ist so unglüklich, als wir: kein froher Tag wird für ihn aufgehen.

Urach. Vorwurf kan ihm nicht werden, daß er meinen Sohn tödtete. Er war dazu gezwungen. Erwine ist nun der Preis seines Sieges.

Conrad: Nie konte sie es seyn! – Und nun! – Ist dir unbekant, wie sehr meine Tochter, deinen Sohn ~~liebte~~ liebte? Einer solchen Liebe ist keine zweite unterzustellen. Sie selbst begleitet ihn nun über das Grab hinaus. Es ist schon so weit gediehen.

Urach: Wie?

Conrad: Sie ist so gut, als tod! Seit Jahren von Gram verzehret über Bertolds vermeinten Tod; ein ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ schweres Kindbett; die Nachricht von deines Sohnes leben; seine Gegenwart, sein wütender Zorn, und nun sein gewisser Tod; das war zu viel, für einen Körper, der wie Erwine gelitten hatte, und für ihre zarte Seele. Ich zweifle, daß ich sie lebend wiedersehe.

Urach: So weit ist es schon! Also werden wir zugleich unserer Kinder beraubt. Doch du lebst noch in einem Sohne, der deiner werth ist.

Conrad: Und du in Enkeln, die auch ihrer Voreltern werth werden können.

Urach: Wer wird sie bilden? – Dein Sohn muß es übernehmen.

Conrad: Das wird er. Er ist mein Sohn; aber ich muß ihm das Zeugniß geben, daß er ein edeldenkender Junge ist.

Urach: Da kommt er selbst.

Zehnter Auftritt

Die vorigen. Friedrich Steinheim

Urach: Guter Friedrich, scheinst mir so wehmütig?

Friedrich: Meine Schwester.

Conrad heftig: Erwinne?

Urach: Was sagst du?

Friedrich: Ist nicht mehr.

Conrad: So schnell?

Friedrich: Sie waren kaum weg, als sie mir zum letzten-
male die Hand drückte. Sie sprach: „Ich gehe über in
„das Leben, wo der Gottlose aufhöret zu plagen, und der
„Gerechte nicht mehr leidet." Dann lächelte sie noch ein-
mal, und ihr Herz schlug nicht ferner.

Conrad: Also ist sie hinüber; eingegangen in das
Land der Wonne. – Urach, ist nicht mein Schmerz gerecht,
wie der deinige?

Urach: Alles gemeinschaftlich; ich hoffe, wir werden
auch vereint unsern Kindern folgen.

Conrad: Herr, dein Knecht ist bereit zur Abrufung!
Lächelnd verließ der Engel die Hütte, in der so viel
Kummer ihm beschieden war.

Urach: Möcht' ihn doch sehen, den Blick, den er seinem
zurückgelassenen Leichnam einprägte.

Conrad: Friedrich, führ' uns dahin.

Alle drey ab

Eilfter Auftritt

(Kayserliches Hoflager)

Kayser. Henneberg

Kayser: Hast mich allein sprechen wollen, Henneberg. — Das war ein schrecklicher Zweikampf! Du hast dich einen ganzen Ritter gezeigt. Den Urach, der einen Löwen im Schilde führte, und der wie ein Löwe gelebt und gefochten hat, der, wenn man ihn todt meinte, wieder auflebte, den hast du doch endlich ins Gras beißen lassen. Traue! größere Ehre kontest du dir nicht erwerben. Du hast zugleich den Tod meines Neffen gerächt; solst noch höher mit Kayserlicher Gnade belohnet werden. — Aber wie war dir zu muthe, als Urachs Schwerdt von seinem Riesen-Arm geführt, um dein Haupt swadronirte!

Henneberg Es wäre mir auch gerecht gewesen, wenn sein Schwerdt mich getroffen hätte. Meine That ist nicht so groß, als Kayserliche Majestät wohl dafür halten wollen. Er war in Wuth; dachte nicht an seine Vertheidigung; fühlte die Wunden gar nicht, an denen er sich doch schon verbluten mußte, wenn ihm auch nicht mein Schwerdt das Herz zerschnitten hätte.

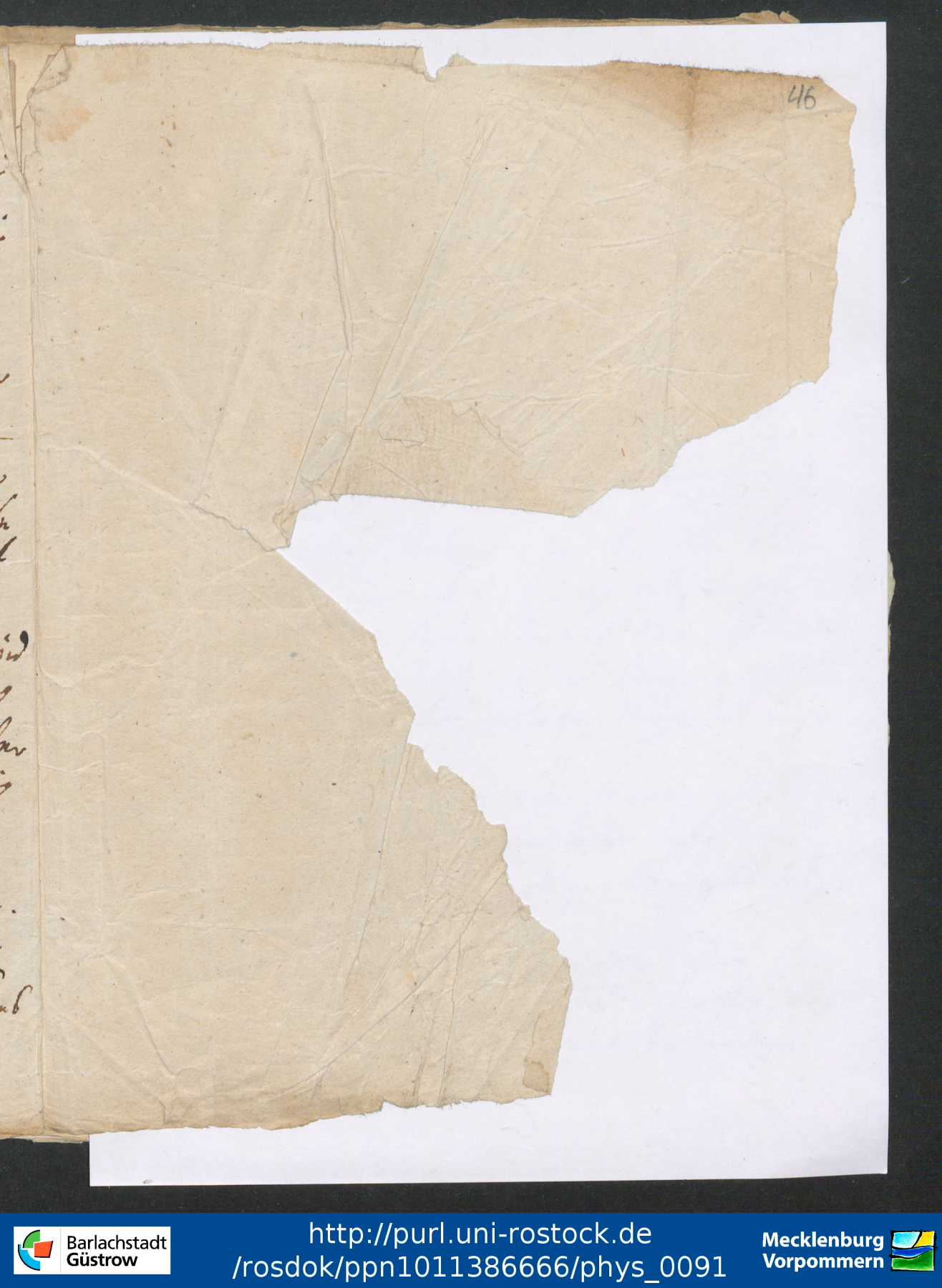
Kayser. Sprichst seltsames Zeug; bist noch vom Kampf verwirrt. Den laß dir nicht gereuen. Er wird dir großen Ruf geben in Teutschland und fremden Ländern. Und was wolte denn sonst herausgekommen seyn? Du woltest doch gern Erwinen behalten. Gelt! da werd' ich es besser getroffen haben?

Henneberg. Ich habe sie sehr geliebt, wie Kayserlicher Majestät bekant ist. Aber es war vergebens, ihre Gegenliebe zu hoffen. Selbst in meinem Ehebett war ihr Herz Urachs voll, und nun, da ich den Liebling ihrer Seele getödtet habe; so muß diese mit Abscheu gegen mich erfüllet seyn. Ich darf an Erwinen weiter nicht denken.

Kayser. Peh! bist ja ein schöner Kerl. Sie wird wohl aufhören, den Todten zu lieben. Sie mag auf dich stolz seyn. Ich wolte dir meine Schwester selbst nicht vorenthalten, wenn noch eine übrig wäre.

Henneberg. Erkenne Kayserlicher Majestät Gnade. — Ist aber noch eins zu bemerken. Ich habe Zeitung, daß Erwine wohl todt seyn möchte.

Kayser. Ich kan's nicht glauben; — Ist was uns



Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011386666/phys_0091
Mecklenburg Vorpommern



Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011386666/phys_0092
Mecklenburg Vorpommern

Todgrämen; ist aus der Mode gekommen; mag
im büchern statt finden.

Henneberg: Auch diesmal im Leben. Seit dem
Kindbett hat sie gekränkelt; ein zarter Körper; eine
Seele im Minnesang aufgereist; der Tod dessen,
an dem die Seele hastete; und so schrecklich!
so martered! Es mußte kommen, wie gesagt ist.

Kayser: Wir wollen's denn geschehen seyn lassen.
Du wirst doch ein Weib vergessen können, das,
wie du wähnest, dich nicht lieben wollte.

Henneberg Nicht konte! – Und bey dem allen
war mir's unmöglich, sie vergessen. Ich will
gern verspottet seyn; darauf kan ich nicht
achten. Es ist einmal so; ich konte nichts, denn
Erwinen lieben. Kayserliche Majestät wissen
es zu lange.

Aber nun gestatten Sie, ferner zu sagen,
warum ich Audienz genommen habe. Wünschte
meine Ämter zu Kayserlicher Majestät Füßen
niederlegen zu dürfen.

Kayser Truchses hat mir von dem Posten schon
vorgeredet. – Du weißt ja, daß ich dich nicht ~~entbehr~~ ent-
behren kan. Nimm dir wenigstens bedenkzeit!

Henneberg. Ich kan sie ~~nicht b~~ nicht brauchen; bin zu fest entschlossen; kan Kayserlicher Majestät und dem Reich fürder nicht nutzen: Würde gegen die Türken gefochten haben, wenn Urach mich nicht gefordert hätte. Nun, da er todt ist, und Erwine — sind andre Gedanken bey mir regen worden! Ich gehe meine Sünden und das Leid, das ich dem Weibe zugefügt, büßen; — will — ein Mönch werden.

Kayser Ho! ho! ein Mönch! — bist ein Narr! Geh, laß die Lorheit überrauschen. Wir werden uns weiter sprechen.

Zehnter Auftritt

(Steinheims Wohnung)

Erwine auf dem Parade-bett. Ihr Vater, ihr Bruder, der ältre Urach, Adelheid und bediente.

Von Zeit zu Zeit, tritt ein Fremder hinein die Leiche zu sehen.

Conrad, zu Urach: Ich ehre die Zähre, mit der du, meine Tochter, deines Sohnes Weib beschaut.

So verändert der Tod die Gestalt! Zwar der hold-
selige Blik ist ihr geblieben; oder es müste Täu-
schung seyn, Eigenliebe in der Erzeugten. Doch
sie war meiner Liebe werth.

Urach: dieser Blik ist Zeuge ihrer gewissen
Seligkeit. Aber ach! den Gedanken darf ich
in Ansehung meines Sohnes nicht wagen.

Adelheid: An der allmächtigen Gnade dürfen
wir nicht verzweifeln. Ich bin ein Weib,
und nun dem Altar gewidmet. Er hielt seine
Sache für gerecht. Ich werde für die Ruhe
seiner Seele beten lassen.

Conrad: Nimm den Trost an, den die Adel-
heid darreicht: Er glaubte in gerechter Sache
sich befangen! — Gott mag seiner Seele
wohl gnädig seyn.

Es erscheint ein Mann, in einen Mantel
gehüllt, betrachtet die Leiche, und sinkt ohnmächtig
neben ihr nieder. Man eilt ihm zur Hülfe, und
deckt den Mantel auf.

Einer von Steinheims Leuten: der Graf von Hen-
neberg!

Conrad: Er ist es, der unglückliche, rechtschaffene Mann, dessen nicht tadelhafte Liebe, diese Reihe trauriger Verhängnisse herfürbrachte!

Urach die Übermasse seines Schmerzens muß ihn mir entdecken! — Ich kan ihn nicht hassen, obwohl sein Schwerdt mich des einigen Sohnes beraubte.

Henneberg wird weggebracht: der Vorhang fällt zu.

Ende des Trauerspiels

nagenden Kummer. Der liebenden Tochter ist des Vaters Unfähigkeit zur Verstellung bekannt. Reden sie heraus, die Ursach ihres Grams; diese Rede wird vielleicht mein ungesegnetes Schicksal zum Gipfel erheben. Allein entziehen sie mir das Zutrauen nicht, das Unglückliche verbinden muß, und der Trost ist, der ihnen übrig bleibt.

Conrad. Du irrest, Erwine. Nicht du, bist die Schuld meiner Leiden. Mit Jubel gedenk ich der seligen Tage, da du, ein Kind, um mich spieltest. Oft sprach ich zu deiner Mutter, die, wie ich zu zweifeln nicht Ursach habe, die Freuden des Paradieses jetzt schmecket: „Dies sanfte Mädchen wird einst das Glück eines Edlen „machen." Zähren der Wonne flossen die Wangen der Mutter herab; und von den deinigen küßte ich nicht selten, eine unschuldige, theilnehmende Thräne.

Erwine. Welche Empfindung rufen sie in diese Seele zurück! — Kurz wählte die Vorsehung die Tage, in denen ich das Leben des Edelsten vielleicht beglückte.

Conrad. Der Zerstörer des Menschengeschlechts entriß deine Mutter, meinen Armen. — Unsre besten Minnesinger am Ufer der Donau und der Neckar ließen mit jedem Frühjahr dein Lob erschallen. Du selbst liebtest die Dichtkunst, machtest dich mit ihr bekannter, und wagtest

Versuche, vom Beifall der Kenner gekrönet. Deine Seele war zärtlicher Eindrücke fähig, und dankbar bey dem kleinesten Ausbruche der Freundschaft. Diese Bildung des Geistes und des Herzens war das Werk meiner Schwester, der Gräfin von Urach. Dagegen würdest du leicht zu überreden; fertig, fremde Einsichten, den deinigen vorzuziehen; und ich stand oft in Gefahr, in der furchtsamen Erwine, Steinheims Tochter zu verkennen. — Du erblassest! — Ich will nicht Vorwürfe dir machen. Nur bey dem Loose, das dir beschieden war, schien mehr Standhaftigkeit dir nöthig.

Erwine: Warum, mein Vater, die Erneuerung der Gegenstände, die stets vor mir schweben?

Conrad: Berthold wuchs mit dir heran; ein feuriger Knabe! Mit Beifall sahen wir Eltern, eure zunehmende Zärtlichkeit. Euer Genius war gleich euren Geschlechtern, einer, des andern werth. Seine Festigkeit und deine Sanftmuth, schienen uns Mischung, die zu der vollkommensten Ehe den Grundstoff darbot. Die Thräne, Erwine, die von dir ihm flos, da ich ihn, als Schildknap, zur Vertheidigung des bedrängten Glorwürdigen mit wegführte, war mir gesegnet.

tapfer und von stolzer Seele, schwang er ~~sich~~ unter meiner Leitung, durch manche erhabene That sich frühzeitiger zur Würde des Ritters empor. Achtzehn Jahre hattest du erreicht, als er deinem Auge schöner zurückkehrte. Glaubtest du damals, Erwine, daß der Ruf zu viel von deinem Liebster gesagt hatte?

Erwine: Sie wissen es ja. — Ich höre mit Entzücken, — Aber warum?

Conrad: Eure nun reif gewordene Liebe schlug Flamme. Urach forderte die Genehmigung des Vaters. „Sie ist eines rechtschaffenen Mannes Tochter, — sprach der alte Graf, — und ihres Vaters Schwester „hat mir die beschwerlichkeiten des Lebens erträglich „gemacht. Wenn sie dir deine Hand gibt, so „bemühe dich, ihr Herz, durch Treue und Ge„fälligkeit zu erhalten." Mit dieser Einwilligung flog berthold nach Steinheim, und ward der glücklichste Ehemann der zärtlichsten Frau in Ober-Teutschland.

Erwine, in Zähren: O warum musten jene seligen Tage mich in die traurige Nacht stürzen, in der ich nun wandle!

Conrad: Entzieh den blik dem Gewölke, und gedenke der Jahre, der wenigen glüklichen, die du in Berthold's Armen, in Urach durchlebtest. Der junge Löwe war, von deinen Händen geleitet, ein schmeichlendes Thier. Er liebte aus vollem Herzen; und welche Seele war heftigerer Eindrücke fähig, als die seinige? Ich vermag nicht, dir meine Seligkeit zu schildern, wenn ich die holden Tage zurükrief, da ich in seinem Fall war. Zwey Sprossen hatten dieses herliche Band fester geschlungen, als die unglüklichen Streitigkeiten zwischen den Häuptern der Kirche und des Reichs den Zufall erweckten, der eure Glükseligkeit zu zernichten schien.

Erwine: Zernichtete, Vater! auf ewig zertrümmerte; mich in dieses Meer der Thränen stürzte, in dem ich nun schwimme. Vergebens kämpfte ich, nach meiner zweiten Verheyrathung, die jezt zurükgerufenen Scenen meiner vorigen Seligkeit zu vergessen. Unaufhörlich strömet dieser Herz, Liebe für Urach und Schmerz über seinen Verlust. Welche männliche Schönheit war ihm zu vergleichen? — Vater! ich segne den Geist, der sie hieher führte, der sie jene Rede sprechen ließ.

Conrad: Wenn ich nach dem, was du sagst, urtheilen soll, und ich muß es; so waren des Grafen Henneberg Bemühungen nicht hinreichend, das bild des ersten Gemahls aus deiner Seele zu entfernen.

Erwine: Mein Gewissen sagt mir's, daß ich die Liebe des edlen Henneberg's nicht so erwiedern kan, als er es verdient, und daher seiner unwerth bin. Ich ersetze nicht den Mangel der zärtlichen Empfindung, durch meine Bemühung, der Pflicht nachzukommen. Grausam für einen Mann von so überwiegendem Verdienst!! Urach herrscht in dieser Brust! bis heute suchte ihre Tochter das unglückliche Geheimniß getreu in ihrem Busen zu bewahren. Er hat es entdeckt, mein jetziger Gemahl, und nun wird es mir Pflicht, vor einem Vater, welcher der mitleidigste Freund ist, es auszuschütten.

Conrad, nach einer Pause, die Erwinens Thränen ausfüllen: Meine Tochter, deine Empfindungen enthalten nichts, was die Tugend beleidiget. Dein jetziger Gemahl wird so gerecht seyn, einer ersten Liebe, die in zarten Jahren Wurzel schlug, Nachsicht wiederfahren zu lassen. Die Wege der Vorsehung sind dem Menschengeschlecht

Dunkel, und es bleibt unerforschlich, warum sie oft den Frömmesten, die härtesten Leiden zusendet.

Wie das deinige, war mein Leben in Kummer versenkt. Muth ist nöthig, die Quelle desselben zu erforschen. Die Wiederwärtigkeit mit kaltem Blut empfangen, ist das Schild gegen fernere Wiederwärtigkeiten. Die Gegenden, welche die giftigen Kräuter herfürbringen, bieten auch die Heilungs-Mittel gegen diese Kräuter dar. Oft trägt der fliehende, von der Schlange gebissen, im Busen den Tod mit sich fort, und lässet die Pflanze stehen, die sein einiges Rettungs-Mittel werden konte.

Du scheinest unter diejenigen zu gehören, welche die Vorsehung ausgewählet hat, Muster der Geduld darzustellen. Ich hoffe, daß die göttliche Gnade, die bereit dich lehrte, Unglücksfälle zu ertragen, dich auch stark machen werde, größere Leiden zu überwinden, wenn sie dir begegnen sollen.

Er umarmet sie zärtlich, und entfernt sich schleunig und voll Tiefsinn.

Siebenter Auftritt

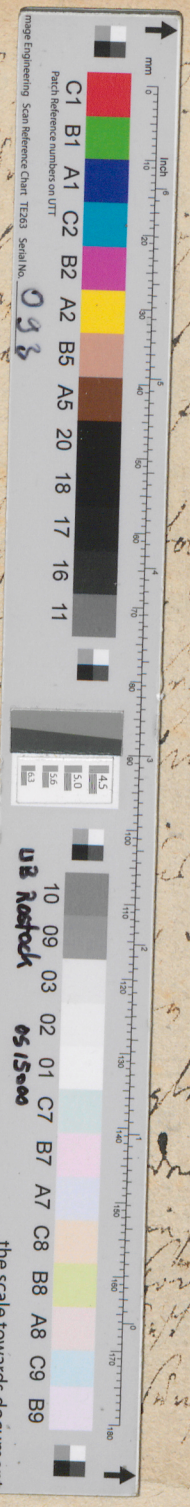
Erwine allein, noch immer in Thränen

Größere Leiden! wenn sie dir begegnen sollen? — Was wolt' er damit sagen? — Wie ernsthaft, wie entsieden der Vorsehung überlassen, schien mir der würdige Greis! aber gleichwohl die Seele voll Ahndung neuer Leiden! Oder sind sie schon vorhanden? Sein Blick, und seine Rede schienen diese Vermuthung zu bestätigen. — Doch warum verschwieg er die neuen Leiden, der Redliche! Sind sie zu groß, zu furchtbar? Was kan die zu hören fürchten, die den Tod eines Urachs vernehmen muste?

Achter Auftritt.

Erwine — Fridrich von Steinheim

Fridrich: Welche Fassung? — Erwine!
Erwine: Du hast also unsern Vater begleitet,
Fridrich: Wie du siehest, meine Schwester. — Er war bey dir?



Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1011386666/phys_0105
Mecklenburg Vorpommern